Die Kirche.

Den Gottessohn umgibt der Jünger Schaar.
Sie drängen sich verlangend um den Meister,
Und horchen jenem Worte, das Er sprach
Zu Einem aus der Zahl der Zwölfe:

„Du bist Petrus! und auf dich
Will Ich Meine Kirche bauen,
Und der Hölle Pforten sollen
Nie sie überwältigen.

„Ich übergebe dir die Schlüssel
Des Himmelreichs; und was du binden
Und was du lösen wirst auf Erden,
Das soll gebunden auch im Himmel,
Gelöset auch im Himmel sein.“

Und abermals und abermals
Sprach Jesus zu dem Obmann Seiner Kirche,
Auf daß er auch ihr Hort und Hüter sei:
„Geh', weide Meine Schafe!
Geh', weide Meine Lämmer!“

Der heil'ge Vater sitzet auf dem Stuhl,
Und sendet, wie die Sonne ihre Strahlen,
Nach allen Zonen seine Diener aus,
Das Licht des Einen Glaubens zu verbreiten.
Er ist der G r u n d, es ist der Schlußstein Er,
Und vielgegliedert steht der ganze Bau
In wechselvoller M a n n i g f a l t i g k e i t,
Zugleich in schönster E i n h e i t herrlich da.

Zwar stehen Viele klügelnd da herum
Und möchten noch am Wunderwerke meistern,
Und möchten tiefer noch sein Fundament
Mit ungeheuern Quadern unterbauen.
O, vielbesorgte Brüder, fürchtet ihr,
Daß jener Fels versinken möge,
Den Jesus Christus hat gelegt?

Zwar viele wilde Wogen
Sie stürzen auf ihn hin,
Und schäumen zischend auf
In grimmiger Zerstörungswuth;
Doch glorreich hebt der Fels sein hehres Haupt
Weit über sie zum Himmel hin!

Brüder, laßt euch einiglich und fest
Von dem geheimnißvollen Band' umschlingen!
Laßt uns vereint, vereint entgegen treten
Den grausen Mächten aus der Finsterniß!
In Herz und Seele Eins wie Brüder,
Und einig wie die Glieder Eines Leibes,
V o n d e m d a s H a u p t a l l e i n i s t J e s u s C h r i s t u s!

Jugendspiegel

für Jung und Alt

in

heiligen Lebensbildern

aus allen Jahrhunderten

von

Ludwig Donin,
Konſ.=Rath von Budweis und Krakau ꝛc.

Mit Erlaubniß des fürſt-erzbiſchöfl. Konſiſtoriums.

2. Auflage.

Erſter Band.

Amberg.
Druck und Kommiſſions=Verlag von J. Habbel.
1876.

Die göttlichen Führungen mittelst der Geschichte dargestellt.

Der Monat Januar.



Zweite vermehrte Auflage.

Amberg.
Druck und Kommissions-Verlag von J. Habbel.
1876.

Wir treten in ein neues Jahr,
In Jesu heil'gem Namen:
In Ihm ist, was verheißen war,
Den Seinen, Ja und Amen!
Die Welt, und was sie hat, zerstiebt,
Doch wer den Namen Jesu liebt,
Der hat das ew'ge Leben.

Von dieser Welt, so bunt und arm,
Was ist uns hier beschieden?
Viel falsche Lust, viel echter Harm,
Viel Täuschung, wenig Frieden!
Die Zeit bricht schnell den Faden ab,
Und legt sich Jahr um Jahr ins Grab;
Wir hoffen ew'ges Leben.

Wir ziehen mit dem Volk des Herrn
Und Seines Reich's Geweihten,
Wir folgen unserm Morgenstern
Im Dunkel dieser Zeiten!
Denn über allen Nächten klar
Strahlt uns Sein Name: Wunderbar,
Rath, Kraft und ew'ges Leben.

Wir legen auf den Hochaltar
Des Herrn, in Ihm verbunden,
Das angetret'ne neue Jahr
Und alle seine Stunden —
Die Thränen alle, die es bringt,
Die Lieder alle, die es singt,
Dem Herrn sei es geheiligt!

Einleitendes Vorwort.

Längst schon war es ein Bedürfniß, einen „christlichen Jugendspiegel“ für die heranwachsende Generation zu besitzen, in dem dieselbe Tag für Tag an die großen Vorbilder erinnert werde, welche mit heiligem Glaubensmuthe, gewissenhafter Treue und unbesiegbarer Liebe auf dem Wege der katholischen Wahrheit und Gnade vorangewandelt sind.

Dieses Bedürfniß beschäftigte mich schon seit Jahren und wurde bei der Bearbeitung meines „Triumphes des wahren Glaubens“ immer lebendiger in mir, bis ich mich endlich, durch französische Vorarbeiten ermuthigt, entschloß, einen Versuch zu machen, den ich hiermit in der zweiten Auflage meinen unvergeßlichen vielen einstigen Schülern und Schülerinen mit dem aufrichtigen Wunsche übergebe, daß sie daraus Vieles kennen lernen, und nicht blos kennen lernen, sondern darnach üben lernen mögen. Ich bemühte mich, die entsprechenden Züge aus dem thatenreichen Leben der Heiligen herauszuheben, zum Schlusse, wie ich glaube, mannigfaltige und entsprechende Andeutungen zu machen und zugleich eine kurze Gebetsform beizufügen. Die beigegebenen Zitaten machen darauf aufmerksam, wo man die vollständigere Biographie dieses oder jenes Heiligen finden kann.

Ich sehe es wohl ein und gestehe offen, zu erkennen, daß in dieser Zusammenstellung viel Mangel-

haftes sich befindet; dieß erklärt sich zum Theile aus der Verschiedenheit der Zeit, in der ich damit beschäftigt war, indem ich fast zehn Jahre lang, so oft ich nur einige Muße hatte, daran arbeitete und sammelte; zum Theile aus dem Umstande, daß ich diesen so kleinen „Jugendspiegel" noch einmal ganz umarbeiten wollte, allein ich sah immer mehr die Unmöglichkeit dazu ein.

Zudem bemühte ich mich, möglichst viele Anhaltspunkte für denkende Leser zum eigenen Nachdenken anzuführen, und wollte damit durch diese Schrift für sehr Viele, besonders aber für die reifere Jugend ein möglichst vollständiges Betrachtungsbuch bieten. Will jedoch irgend Jemand die einzelnen Lebensbeschreibungen vollständiger lesen, so wird er sie im „Triumph des wahren Glaubens," welcher bei Gorischek am Stephansplatze in 14 Heften, 2. Auflage, herauskam, finden. In demselben findet er zugleich eine vollständige Quellenangabe und viele spezielle Anwendungen nach den heiligen Vätern und anderen Geistesmännern.

Ich hoffe, daß meine geneigten Leser als Bienen und nicht als Wespen diese Arbeit lesen, und daß sie das Gute benützen, das Mangelhafte aber entschuldigen werden.

Ich unterwerfe jedes Wort wie immer dem Urtheile der unfehlbaren Kirche, als deren Diener ich leben und sterben will.

Ludwig Donin.

Januar.

Mit Gottes liebreicher Gnade erfüllt, tritt der wahre Christ das heilige Kirchenjahr, durch die Adventsvorbereitung vergeistigt, an. Gleich das Weihnachtsfest mit dem lieblichen Christbaume versinnlicht dem unschuldig kindlichen Herzen die Liebe Jesu zu den Kleinen, und der ganzen Menschheit verkündigt die Macht des lebendigen Glaubens der sterbende Stephanus, der mit Steinen bedeckt ruft: „Herr, rechne es ihnen nicht zur Sünde!“ Mit wahrem Entzücken führt die heilige Kirche die dankschuldigen, dankbaren Kinderherzen am Neujahrstage zu ihren leiblichen und geistigen Wohlthätern, und zeigt ihnen am Dreikönigsfeste, wie sie Gott für Seine liebreiche Berufung zum wahren Glauben mittelst der freigebigen Liebe zu den Armen, der opferwilligen Selbstverleugnung und der glühenden Andacht im Gebete entsprechend danken können.

Dieß Alles erfaßten die heiligen Vorbilder, die Heiligen des Monats Januar. Darum nimm und lies, lies und betrachte das Leben der verklärten Vorbilder, und beachte thatsächlich, was dir dieser und jener Heilige sterbend durch seinen Wandel zuruft.

Jeder wird dir ganz gewiß etwas Anderes zurufen, und dich zu einer anderen Tugend auffordern. Der Eine zum lebendigen Glauben, der Andere zur unerschütterlichen Hoffnung, der Dritte zur freudigen und thätigen Liebe zu Gott. Dadurch wirst du das wahre katholische Leben eines frommen und gottseligen Christen immer besser verstehen, lieben und die Art und Weise kennen zu lernen im Stande sein, Denen nachzufolgen, die mit der Siegespalme bereits eingegangen sind in die ewige Herrlichkeit; dieser Umgang mit den vertrauten Freunden Gottes wird ganz gewiß dein ganzes Leben adeln und heiligen, dich deinem wahren Ziele immer näher bringen und dich in der Gnade Gottes jederzeit bis an das Ende bewahren. Dieß ist um so wichtiger, als ja vom Ende Alles abhängt, und die tausenderlei Dinge auf dieser Welt gar so leicht von der Erinnerung an das Ende abziehen und darauf vergessen lassen; und so ist es dann erklärbar, daß Viele eher und anders zum Ende kommen, als sie es erwarten oder erwartet haben.

1. Januar.

Das neue Jahr oder das Fest der Beschneidung.

„Gehorsam ist besser als Opfer."
1. Reg. 15, 22.



Gott hat dem Abraham die Beschneidung als das Zeichen des mit ihm geschlossenen Bundes befohlen; durch dasselbe Gesetz sollten alle männlichen Nachkommen Abrahams am achten Tage nach ihrer Geburt beschnitten werden. Aus Gehorsam gegen dieses Gesetz ist auch Christus am achten Tage nach Seiner Geburt im Tempel zu Jerusalem beschnitten worden, und dadurch wollte Er uns von dem Gesetze der Juden befreien. Indem Er uns aber von der leiblichen Beschneidung befreite, schrieb Er uns die Beschneidung des Herzens vor, welche durch die leibliche Beschneidung vorgebildet wurde.

Diese Beschneidung des Herzens besteht nicht blos darin, daß man jede Handlung und jedes Wort entferne, welches Gott mißfällt, sondern auch jedes Verlangen und jeden Gedanken gegen Gottes Gebote. Das ist dann nach den Worten des Apostels Paulus die wahrhafte Beschneidung Jesu Christi; dann ist man ein wahrer Sohn Abrahams, d. h. ein Christ, der ein Erbe und Erfüller des Glaubens ist. Ohne diese Beschneidung haben wir keinen Antheil an den Verheißungen Gottes. Eine solche Beschneidung vermag aber nicht der Mensch allein, sondern nur der Geist Gottes zu vollbringen; sie ist nicht in einem Augenblicke geschehen, sondern ist die Aufgabe für das ganze Leben, indem das ganze Leben eine beständige Beschneidung ist.

Sittenlehre. Benütze daher den heutigen Tag gleich, um feste Vorsätze für das ganze Jahr zu fassen, allen Eigensinn, allen Ungehorsam, alle kleinen Bosheiten und alle Neigung zur Trägheit wegzuscheiden, und so das ganze Jahr hindurch im Namen Jesu und nach Seinem Geiste der Liebe, Geduld, Sanftmuth, Milde und Treue zu denken, zu begehren, zu reden und zu handeln.

Bitte. O Gott! Dessen Gebote nichts Anderes sind, als die Beweise Deiner unendlichen Liebe und Barmherzigkeit, um uns reichlich belohnen zu können und uns den Weg des Heiles zu zeigen, hilf mir, meinen Eltern und Lehrern freudig nach Deinem Willen zu gehorchen, und dadurch zeitlich und ewig glücklich zu werden. Amen.

2. Januar.

Der heilige Makarius.

(† 390.)

(Siehe die Bollandisten 1. Bd. Januar S. 84—90.)

„Was nützte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, an seiner Seele aber Schaden litte?“

Matth. 16,26.

Der Herr sieht bei Seinen Auserwählten weder auf Geburt noch auf Reichthümer. Die heilige Kirche ehrt am 2. Januar das Andenken eines Mannes, Namens Makarius, welchem in seiner Jugend die Sorge oblag, in Oberägypten, seinem Vaterlande, die Kameele zu treiben. Er unterschied sich damals in Nichts von den übrigen jungen Leuten seines Alters, und seine Bekehrung war erst die Folge eines Fehlers, den er beging, und der, eben weil er die Ursache seiner Bekehrung war, ein glücklicher Fehler genannt werden kann. Makarius befand sich nämlich eines Tages mit seinen Freunden in einem fremden Garten. Sie waren nicht lange daselbst, so verleiteten ihn die

übrigen Knaben, auf Gottes Allgegenwart zu vergessen und eine Feige zu nehmen. Kaum hatte er dieselbe gegessen, so wurde sein Gewissen rege, er erschrak über den begangenen Diebstahl und vergoß häufige Thränen darüber. Immer stand das siebente Gebot vor seinen Augen; immer hörte er: „Du sollst nicht stehlen" — „du sollst nicht stehlen!" Diese stets rächende Stimme ließ ihn nicht mehr ruhen. Er erkannte die Gefahren des Verkehrs mit der Welt, und verließ endlich Alles, um in der Zurückgezogenheit seine Seele zu retten und durch Gebet und Bußübungen einen Fehler abzubüßen, welchen er sein ganzes Leben hindurch beweinte.

Er machte in kurzer Zeit so große Fortschritte auf dem Wege der Tugend, daß ihn die älteren Einsiedler der Wüste allgemein „den Weisen, den jungen Greis" nannten. Da er im Mißtrauen auf sich selbst fest begründet war, suchte er den hl. Antonius auf, und begab sich gänzlich unter dessen Leitung, unter dem Vorwande, ihm in seinem vorgerückten Alter einige Dienste zu erweisen. Dieser erkannte die Verdienste des Makarius, und stellte ihn bald höher als Alle, welche schon längere Zeit unter seiner Leitung gelebt hatten.

Er schloß innige Freundschaft mit ihm, und als er starb, ließ er ihm, als dem Würdigsten, seinen Stab zurück. Dieser Stab, den er bei einer so merkwürdigen Veranlassung überkommen hatte, war ihm bis zu seinem Tode stets ein mahnender Wegweiser auf dem Wege zur wahren Vollkommenheit. Von diesem Augenblicke an wurde Makarius als der Vater aller Einsiedler der Wüste Thebais betrachtet. Fünftausend befanden sich allein in dem Kloster zu Pispir, wo Makarius ungeachtet der Verfolgungen der Arianer die reine Lehre und den Geist des hl. Antonius aufrecht erhielt. Im Jahre 390 starb er in einem Alter von neunzig Jahren, nachdem er sich auf eine echt christliche Weise auf den Tod vorbereitet hatte.

Sittenlehre. Oft ist ein begangener Fehler die Ursache heilsamer Gewissensbisse.

Unterdrücke ja nie die Stimme des Gewissens, welche dich erinnert, sowie Gott ehemals den Adam im Paradiese zurechtgewiesen hat. Verschließe deine Augen nicht vor dem Lichte, welches dir deine verlorene Sittenreinheit zeigt, dir aber zugleich auch die Mittel angibt, dieselbe wieder zu erlangen. Bewahre die Gnade der Taufunschuld.

Die Taufunschuld wurde dir bereits in der heiligen Taufe als einer der größten Schätze angedeutet, indem dir bei der Uebergabe des Taufkleides gesagt wurde: „Nimm hin das weiße Kleid, bewahre es rein, bis der Herr Jesus zum Gerichte kommt.“ Wie Wenige beachten dieses Wort! Wie Viele thun Alles, um dasselbe zu beschmutzen! Sie stürzen sich in die Welt und ihre Freuden, sie suchen die Weltfreunde auf und schließen mit ihnen gar bald Freundschaft, nehmen ohne Scheu ihre Grundsätze an und betäuben dadurch nach und nach ihr Gewissen, um desto ungestörter dann so leben zu können, nicht wie es Gott, sondern wie es die Welt will; und so verlieren sie die Taufunschuld und mit derselben die Gnade Gottes, und zerreißen leichtsinnig das so zarte Band, welches sie mit der leidenden und triumphirenden Kirche verband; und dabei sind sie noch dazu eine Zeit lang ganz ruhig, bis endlich der Herr sie erleuchtet und sie dann das unverbesserliche Unglück mit vollem Schmerze erkennen.

Bitte. O Gott! Der Du uns, um uns zu erlösen, Deinen vielgeliebten Sohn gesendet hast, verleihe uns die Gnade, daß wir uns jederzeit nach Seinem Beispiele richten, wie Dein treuer Diener M a k a r i u s, und demnach in Einfalt des Herzens leben und einstens auch sterben. Amen.

3. Januar.

Die heilige Genovefa.

(† 512.)

(Siehe die Bollandisten 1. Band Januar S. 137—152.)



„Gedenke deines Schöpfers in den Tagen deiner Jugend.“

Pred. 12. 1.

Um das Jahr 422 wurde die heil. Genovefa, ein einfaches Hirtenmädchen, zu Nanterre, einem Dorfe bei Paris, geboren. In der heiligen Taufe bekam sie den Namen Genovefa. Treu ihrem Taufversprechen, übte sie sich schon als ein unmündiges Kind in allen Tugenden der christlichen Vollkommenheit. Als Genovefa sieben Jahre alt war, geschah es, daß der heil. Bischof Germanus von Auxerre auf einer Reise nach Großbritannien, wo er die Irrlehren der Pelagianer bekämpfen sollte, in das Dorf Nanterre kam. Um ihn herum versammelte sich eine große Menge Volkes, welche den heiligen Segen verlangte. Vor Allen bemerkte der Bischof die kleine Genovefa, welche in glühender Andacht und Sammlung an der

Seite ihrer guten Eltern kniete und betete. Ein höheres Licht erleuchtete ihn über die Zukunft des frommen Kindes. Er nahm Genovefa nebst ihren Eltern mit sich in die Kirche, hielt nun seine segnenden Hände über sie ausgestreckt, betete über sie, und empfing aus ihrem Munde das Versprechen, daß sie sich Gott ganz und gar weihen, und in beständiger Reinheit des Leibes und der Seele leben wolle.

Am anderen Morgen führten die Eltern ihr Kind nochmals zum hl. Germanus. Dieser fragte die kleine Braut Christi, ob sie sich noch erinnere, was für ein Versprechen sie gestern dem Herrn gemacht habe? „Ja," antwortete sie, „ich erinnere mich dessen noch und ich hoffe auch mit Gottes Gnade und Beistand mein Versprechen treu erfüllen zu können." Der heilige Bischof hing ihr hierauf eine kupferne Denkmünze, auf welcher das Kreuzzeichen geprägt war, um den Hals und sprach zu ihr: „Trage stets dieses Bildniß des gekreuzigten Heilandes, und so oft du es ansiehst, erinnere dich, daß du dich Gott gänzlich geweiht hast."

Von diesem Augenblicke an betrachtete sich Genovefa als eine Magd des Herrn. Sie schätzte sich nie glücklicher, als wenn sie im Hause Gottes sein konnte, und alle ihre freie Zeit brachte sie dort im Gebete und in der Unterredung mit Gott zu. Als sie ihr fünfzehntes Lebensjahr erreicht hatte, erneuerte sie ihre Hingabe und legte in die Hände des Bischofes das Gelübde der ewigen Keuschheit feierlich ab, und von nun an verdoppelte sie ihren Eifer im Gebete und in den Abtödtungen. Sie aß nur zweimal in der Woche, und da nur ein wenig Gerstenbrod, und das Wasser war ihr einziges Getränke. Nach dem Tode ihrer Eltern ging sie zu einer frommen Frau nach Paris, die sie bei der Taufe auf den Händen gehalten hatte, und daher ihre Taufpathin war. Für Genovefa blieben die Prüfungen nicht aus. Ihre strenge Lebensweise fiel gar bald auf,

und das veranlaßte viele glaubenslose und übelgesinnte Leute, sie als Heuchlerin, als närrisch zu verschreien; ja sogar für eine Betrügerin erklärte man sie. Genovefa ertrug alle diese Verfolgungen mit heiliger Geduld, und litt das Unrecht nach der Weisung Jesu Christi mit demüthiger Freude und Ergebung in Gottes heiligen Willen. Während sie in diesen mannigfaltigen Kämpfen und Stürmen lebte, erschien der hl. Germanus, welcher eben aus England zurückkehrte. Er erkannte die Unschuld der Jungfrau und vertheidigte sie öffentlich gegen ihre Verleumder. Endlich führte Gott der Herr Selbst die Pariser dahin, daß sie die große Vollkommenheit der Heiligen erkannten und verehrten. Denn Er sandte den Bewohnern von Paris augenscheinliche Hilfe auf die Fürbitte derselben in den größten Drangsalen. Stets verehrt wurde sie bis in ihr 89. Lebensjahr, in dem sie der Herr von dieser Welt abrief, nachdem ihre Seele durch mannigfaltige Prüfungen geläutert war, und sie, durch den öfteren Empfang der heiligen Sakramente geheiligt, der Ankunft ihres himmlischen Bräutigams mit wahrer Sehnsucht entgegen sah. Sie starb im Jahre 512.

Sittenlehre. Was hilft, mein Kind, das Tragen eines Kreuzes oder eines Bildnisses, wenn du nicht oft betrachtest, wen dasselbe vorstellt, und an was uns dasselbe erinnert? Für den Denkenden hat ein Bild eine kräftige Sprache. Küsse also nie ein Bild oder Kreuz, ohne dabei an Den zu denken, Der durch das Kreuz vorgestellt wird.

Bitte. Verleihe mir die Gnade, o Gott! das Bildniß Deines Sohnes stets vor Augen zu haben, um dadurch wie Deine heilige Dienerin Genovefa den Weg der Unschuld muthig zu wandeln, und auch die Hoffnung zu haben, einst an den ewigen Freuden theilnehmen zu dürfen. Amen.

4. Januar.

Die heilige Faraildis

im VIII. Jahrhunderte.

(Siehe den Dictionnaire hagiographique t. I. p. 975—976.)

„Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung; daß ihr euch enthaltet von der Unkeuschheit.“
1. Theſſ. 4, 3.



Faraildis ſtammte aus einer durch Geburt wie durch Reichthümer ausgezeichneten Familie, und ſie fühlte die ganze Wahrheit der Worte des göttlichen Meiſters, wie ſchwer es für die Reichen ſei, in das Himmelreich einzugehen. Ihr Vater, Dietrich, beſaß unermeßliche Reichthümer, und ihre Mutter war von königlichem Geſchlechte und die Nichte des ſeligen Pipin. Faraildis war arm im Geiſte und hing ihr Herz nicht an die zeitlichen Güter und nichtigen Eitelkeiten und an die gefährlichen Vorzüge der Geburt. In ihrer frühen Jugend faßte ſie ſchon den Entſchluß, das väterliche Haus mit der Zeit zu verlaſſen, um den mannigfaltigen Verſuchungen zum Stolze, zur Eitelkeit und Genußſucht zu entgehen, und in einer

größeren Abgeschiedenheit den so kostbaren Schatz der jungfräulichen Reinigkeit und der Taufunschuld makellos zu bewahren. Als sie diesen Entschluß ihren Eltern mittheilte, entsetzten sie sich darüber und suchten sie auf alle nur mögliche Weise von demselben abzubringen. Da sie sich in der Ausführung ihres Entschlusses gehindert sah, beschloß sie, sich mit allem Fleiße auf die Wissenschaft des Heiles zu verlegen, um dadurch die Welt mit allen ihren Thorheiten zu verdrängen. Sie machte mit der Gnade Gottes große Fortschritte auf dem Wege der Gottseligkeit und setzte sich damit in den glücklichen Stand, die heiligen Schriften und die Lebensgeschichten der Heiligen immer besser kennen zu lernen. Immer größer und größer wurde ihr Durst nach der Gerechtigkeit, und immer ernster ihr Leben. Als ihre Mutter das bemerkte, begann ein neuer Kampf für sie; denn ihre Mutter hatte ganz andere Absichten mit ihr. Sie wollte die gute Faraildis in der Welt glänzen sehen und forderte daher, daß diese mehr Sorgfalt auf ihren Anzug verwende und sich mit kostbaren Kleidern schmücke. Die Tochter fügte sich anfangs aus Gehorsam dem Willen ihrer Mutter, in ihrem Herzen aber hatte sie nur Widerwillen gegen alle diese Dinge, welche gewöhnlich eine gefährliche Klippe für die Jugend sind und nicht selten ihren Geist von Gott abwenden, und sie verachtete dieselben.

Ihre größte Freude war es, den Armen Almosen zu bringen, die armen Kinder zu liebkosen und ihnen vom himmlischen Vater Etwas zu erzählen, um sie zur Frömmigkeit zu ermuntern. Da ihre Eltern ihre täglich wachsende Liebe zur Einsamkeit und ihre Verachtung aller zeitlichen Güter mit Unwillen bemerkten, verheiratheten sie ihre Tochter, die noch kaum aus den Kinderjahren herausgetreten war, an einen reichen Edelmann, der die Tugenden Faraildens verkannte, stets voll Verdacht gegen sie war und sich endlich sogar Miß-

handlungen gegen sie erlaubte. In diesem Jammer konnte sie ihr Herz vor Niemandem ausgießen, als vor dem Herrn. Vor Dem knìete sie oft, wie in Thränen gebadet, und rief: „Herr! eile mir zu Hilfe; zu Schanden sollen werden, welche meiner Seele nachstellen!"

Endlich befreite sie der Herr dadurch, daß Er ihren argwöhnischen Gemahl von dieser Erde abrief. Nun war ihr Entschluß fest, die Welt ganz zu verlassen und nur allein Gott zu leben. Sie theilte jetzt ihre ganze Zeit zwischen dem Gebete und der Unterstützung der Armen, bis sie in Gott verschied. Nach ihrem Tode verherrlichte Gott ihren Namen durch Wunder, und zu Gent, in Brabant und Lothringen wurden Feste zu ihrer Verherrlichung eingesetzt.

Sittenlehre. Wie viele Gnaden empfangest du, und wie wenig beachtest du dieselben? Du lebst, wie es dir einfällt, und unterdrückest dadurch deine inneren Einsprechungen.

Die inneren Einsprechungen muß man jederzeit als Gottes Stimme beachten. Je treuer man denselben folgt, desto häufiger und deutlicher werden sie, und desto leichter versteht man ihre Gnadenkraft.

Erforsche dich daher jeden Tag bei der Gewissenserforschung auch darüber, welche inneren Anregungen zur Tugend du während des Tages empfangen und wie du sie beachtet und ihren Anforderungen gefolgt hast, und nimm dir jeden Morgen wieder von Neuem vor, die inneren Einsprechungen treuer zu beachten.

Bitte. Verleihe uns, o Herr, die Gnade, nach dem Vorbilde der hl. F a r a i l d i s die katholische Wahrheit immer und überall freimüthig zu bekennen; durch Jesum Christum, unseren Herrn. Amen.

---

5. Januar.

Der heilige Fulgentius.

(† 533.)

(Siehe die Bollandisten 1. Bd. Januar S. 32—45.)

„Freuet euch mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden."
Röm. 12, 15.



Seltene wahre Tugend und ihre Kraft offenbarte sich in Niemanden leicht auffallender als in dem hl. Fulgentius. Er wurde im Jahre 468 in Telepte von sehr reichen und vornehmen Eltern geboren. Kriege und feindliche Schaaren machten die so wohlhabenden Eltern ganz arm und nöthigten sie, ihr Vaterland zu verlassen und nach Byzacene zu fliehen. Noch als kleiner Knabe verlor dort der heil. Fulgentius seinen geliebten Vater, und seine fromme Mutter Marianne leitete von nun an ganz allein die Erziehung des talentvollen Knaben. Weil sie seinetwillen so sehr besorgt war, behielt sie ihn unter ihrer unmittelbaren Aufsicht. Unter einer so gottesfürchtigen Meisterin, welche in der

Schule Jesu Christi wahrhaft gebildet war, wuchs der hoffnungsvolle Fulgentius in der heiligen Liebe immer mehr heran. Besonders fleißig lernte er die griechische und lateinische Sprache, weil er sie für seinen zukünftigen Beruf besonders wichtig und nothwendig hielt. Damit er aber bei diesen Studien nicht auf Gott vergaß, so rief ihm Marianne beinahe täglich die Worte zu: „Mein Sohn, nirgends erlangst Du die wahre Kraft, als im ununterbrochenen Gebete, in der steten Betrachtung und in der immer genaueren Beobachtung der Gebote Gottes und dem öfteren Empfange der heiligen Sakramente.“

Diese Mahnung aus dem Munde seiner ihm so theueren Mutter machte einen so großen Eindruck auf ihn, daß er seine ganze Lebenszeit nicht mehr darauf vergaß, und stets ausübte, was ihm seine Mutter immer durch Wort und Beispiel einprägte. Daraus läßt es sich auch erklären, woher er jene Kraft erlangte, die er in der Folge dazu brauchte, um alle seine Feinde und die gegen ihn, den Bischof, mit solcher Grausamkeit kämpfende Welt zu besiegen und über sie triumphiren zu können. Mit heiliger Liebe vertheidigte er die Ehre Gottes, und der Gegenstand seiner gewöhnlichsten Predigten war die Gottheit Jesu Christi und die Feindesliebe. Er kannte auf Erden außer der Gnade Gottes kein höheres Gut, als das Heil der unsterblichen Seele. Er wurde, nachdem er seine weltlichen Wissenschaften und Studien vollendet hatte, Ober-Steuereinnehmer der Provinz. Aber seine Liebe zu Gott und die ofte Betrachtung der Eitelkeit und Nichtigkeit der Welt brachte ihn bald dahin, daß er dieser weltlichen Ehrenstelle entsagte und den festen Entschluß ausführte, sich in ein Kloster zurückzuziehen, von wo er in der Folge als Bischof von Ruspa herausging. Es begleitete ihn bei allen Beschwerden der Gedanke: „Der Gott, Der mir die Gnade des Wollens gegeben hat, wird mir auch die Gnade des Vollbringens verleihen.“

Im Jahre 508 wurde er Bischof von Ruspa. Mit der neuen Würde mehrte sich noch sein Kummer, den er in der Folge noch zu ertragen hatte. Er hinterließ viele Schriften, die den Geist des gelehrten Mannes ganz merkwürdig darstellen. Zuletzt starb er im Jahre 533 reich an Verdiensten in seinem 65. Lebensjahre.

Sittenlehre. Auch du hast fromme Eltern und Lehrer, welche dich durch gute Beispiele und Ermahnungen erbauen. Gott Selbst redet zu deinem Herzen, oft ladet Er dich ein, dich Ihm zu schenken. Wie wenig kommst du aber Seiner Gnade entgegen, und wie selten folgst du den inneren Einsprechungen!

Die Ermahnungen der wohlmeinenden christlichen Eltern sind ganz gewiß zu den äußeren Gnaden zu rechnen, und jedes Kind, das dieselben mit aller Treue beobachtet, wird ganz gewiß nie irre gehen; denn Gottes Segen wird diesen kindlichen Gehorsam begleiten und reichliche Früchte wird ein solches Kind für diesen bereitwilligen Gehorsam ernten. Dieser Gehorsam ist nicht schwer, weil er aus einem gesegneten Herzen kommt. Uebe dich daher schon von zartester Jugend auf in diesem Gehorsame, so wirst du auch in jedem Stande gesegnet leben; denn der wahre Gehorsam hat die Demuth zur Mutter und den Eifer zum Vater, wodurch er Gott Vater zum Helfer, den Sohn zum Vorbilde und den heiligen Geist zum wahren Lichte bekommt.

Bitte. Nichts, o Herr! ermuthigt mehr als das Vorbild eines katholischen Vorgesetzten; darum bitte ich Dich, Du wollest allen Vorgesetzten Deinen Geist verleihen, auf daß sie Dich jederzeit vor allen Menschen bekennen und mit ihrem Beispiele vorleuchten; damit die Menschen Dich, o Vater, preisen, wenn sie ihre Werke sehen. Durch Jesum Christum, unseren Herrn. Amen.

6. Januar.

Der selige Johannes von Ribeira.

(† 1611.)

(Siehe seine Seligsprechungsbulle.)



„Gleichwie der Leib ohne Geist todt ist, also ist auch der Glaube ohne die Werke todt."
Jak. 2, 26.

Nirgends zeigt sich die Tugend herrlicher als an den Höfen. Dieß sieht man im Leben des Johannes von Ribeira. Johannes von Ribeira war der Sohn des Vizekönigs von Katalonien, Petrus von Ribeira, und zeigte schon als kleiner Knabe außerordentliche Geistesanlagen. Weltliches Ansehen, Reichthümer und hohe Verbindungen vermochten es nicht, sein Geistesauge zu blenden, denn sein Herz war rein, und er erkannte frühzeitig die Nichtigkeit aller irdischen Größe und wußte gar wohl, daß nur Eines uns wahrhaft groß

vor Gott machen kann, nämlich die Heiligkeit des Lebens. Sein Vater und mehrere Lehrer leiteten seine erste Erziehung, und schon damals gab er so viele Beweise wahrer Gottesfurcht, daß die jungen Leute seines Alters, wenn sie sich einen kleinen Fehltritt erlaubten, zu sagen pflegten: „Gebt Acht, daß Johann uns nicht bemerke!"

Später verließ Johann das väterliche Haus, um seine Studien auf der damals sehr besuchten Universität von Salamanka zu vollenden.

Auch hier erwarb er sich durch seine Bescheidenheit, Klugheit und Demuth, durch sein ernstes und liebevolles Benehmen und durch seine Genauigkeit in der Besuchung des Gottesdienstes und dem Empfange der heiligen Sakramente die Achtung aller seiner Mitschüler. Einer der Professoren, der berühmte Dominikus Soto, sagte eines Tages zu seinen Schülern: „Gott hat den jungen Johann von Ribeira in unseren Tagen an die Universität von Salamanka gesendet, damit er daselbst Allen ein Beispiel sei und zum Werkzeuge ihrer Reform diene." Der Jüngling seinerseits war weit entfernt nach solchen Lobsprüchen zu streben. Er that sich in Nichts hervor, und war einzig und allein darauf bedacht, Gott zu gefallen und sein Heil zu wirken.

Unter allgemeiner Anerkennung erhielt er den Doktorhut, und als er endlich zur Wahl eines Standes

schreiten mußte, entschied er sich für den Priesterstand. Fast unmittelbar darauf wurde er zum Bischofe von Badajoz und später zum Erzbischofe von Valencia ernannt. Endlich übertrug ihm König Philipp III. von Spanien die Würde eines Vizekönigs von Valencia, weil er die Verwaltung seines Staates in keine würdigeren Hände legen zu können glaubte, als in die eines Mannes, welcher der Kirche so wichtige Dienste geleistet hat. Am 6. Januar 1611 starb er daselbst im Rufe der Heiligkeit.

Sittenlehre. Ein großer Name ziert nur dann, wenn ihn die Tugenden schmücken, und nur Den, der ihn durch Seelengröße und Hingebung erkauft hat.

Hat dich die göttliche Vorsehung über Andere gesetzt, so gehe Allen mit gutem Beispiele und Rathe voran. Wenn du nicht stets trachtest, besser und unterrichteter zu werden, so vernachlässigest du deine Pflichten, weil du sie sonst nie ganz und vollständig kennen lernest, noch je erfahren wirst, **wie** du sie am sichersten und vollkommensten wirst erfüllen können.

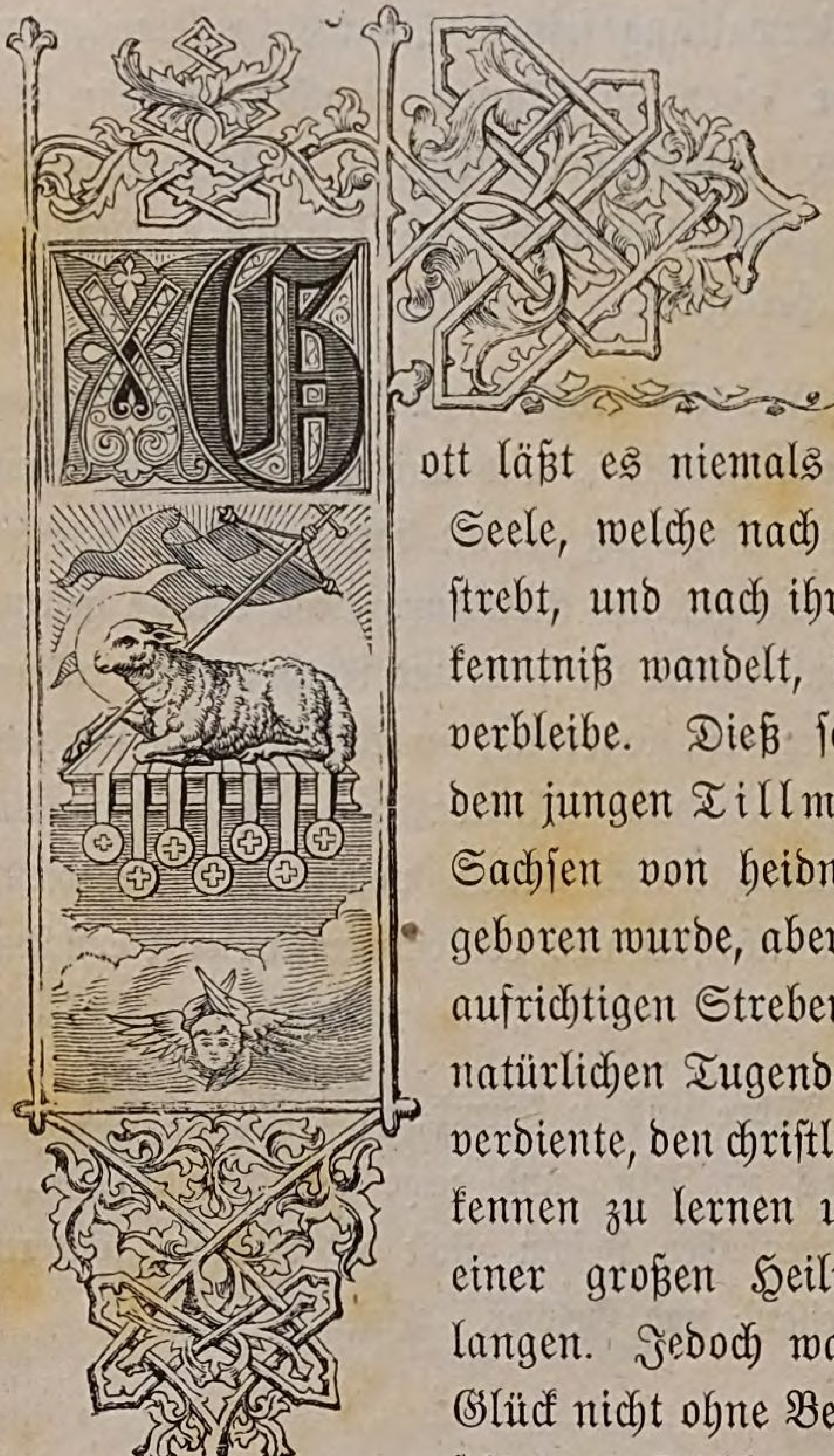
Bitte. Führe uns, o barmherziger Vater! wie den sel. Johannes zu Jesu, und zeige uns besonders nach diesem Elende denselben Jesum nicht als Richter, sondern als unseren Heiland und Erlöser. Amen.

7. Januar.

Der heilige Tillmann.

(† 702.)

Siehe das Leben der Heiligen von Mabillon, Sec. 2. Bened. p. 996.)



„Vermeidet jeden Schein des Bösen.“

1. Thess. 5, 22.

Gott läßt es niemals zu, daß eine Seele, welche nach der Wahrheit strebt, und nach ihrer besten Erkenntniß wandelt, im Irrthume verbleibe. Dieß sehen wir an dem jungen Tillmann, der in Sachsen von heidnischen Eltern geboren wurde, aber wegen seines aufrichtigen Strebens und seiner natürlichen Tugenden die Gnade verdiente, den christlichen Glauben kennen zu lernen und später zu einer großen Heiligkeit zu gelangen. Jedoch war ihm dieses Glück nicht ohne Beschwerden beschieden. Tillmann war noch

kaum aus den Kinderjahren getreten, als er von Räubern ergriffen und in den Niederlanden verkauft wurde. Diese harte Behandlung ertrug er ohne zu klagen. Da geschah es, daß zu dieser Zeit der hl. Eligius viele Sklaven, besonders unter den Sachsen, loskaufte, und auf diese Weise kam auch der junge Tillmann in seine Hände. Durch die Lehren wie durch die Beispiele seines gottseligen Lehrers würdig vorbereitet, empfing Tillmann die heilige Taufe und zeigte so gute Anlagen, daß Eligius ihn in die neue Abtei von Solignac sandte, um sich dort in den Wissenschaften und der Frömmigkeit auszubilden. Nach kurzer Zeit berief ihn der hl. Eligius wieder zu sich, und nun half Tillmann mit großem Fleiße und vieler Geschicklichkeit seinem guten Meister bei seinen Gold- und Silberarbeiten. Als Eligius das Bisthum Noyon erhielt, kam Tillmann wieder nach Solignac und von da an kannten seine Andacht und Treue keine Grenzen mehr. Er wurde von allen Ordensbrüdern wie ein Heiliger verehrt, und da dieß seiner Demuth widerstrebte, begab er sich in eine Einöde nach Auvergne und führte da nach dem Beispiele der Einsiedler Egyptens ein sehr strenges, bußfertiges Leben. Allein auch hier suchten ihn die Gläubigen noch auf, um sich seinen Rath einzuholen, und Tillmann weihte sich endlich den evangelischen Missionen unter der Leitung seines Wohlthäters, des hl. Eligius, welches Amt er mit vielem Erfolge bis zu seinem Tode im Jahre 702 versah.

Sittenlehre. Oft treffen den Gerechten Kreuz und Leiden wie den Sünder. Dieß soll ihn aber nicht wankend machen, denn, wie der hl. Paulus sagt: „Denen, die Gott lieben, gereichen alle Dinge zum Besten," und Gott kann Sich sogar des Schlechten bedienen, um dadurch Gutes zu wirken.

Nicht selten offenbart Gott schon während der Leidenstage den Menschen Seine weisen Absichten, und verschafft ihnen dadurch einen nicht geringen Muth. Denn alle diese Leiden, die uns auf Erden treffen, sind entweder reinigend, belebend, bekehrend oder die Schulen der reichsten Verdienste für die Ewigkeit. Darum klage nie über deine Kreuze in deinem Leben, sondern danke mit heiliger Freude für jedes Kreuz, das Gottes Liebe dir sendet, und betrachte es als einen Beweis der Liebe Gottes gegen dich. Willst du dich von dieser so wichtigen Wahrheit ganz überzeugen, so lies und betrachte öfter die Lebensgeschichte des gottseligen blinden Tobias, des vielgeprüften Job, der 39 Jahre langen Dulderin Ledwina, die Alle in der Furcht Gottes mit aller Treue gewandelt sind.

Bitte. Lasse mich, o Gott! nie vergessen, daß ich nur dadurch Dir gefallen kann, wenn ich liebe, was der hl. Tillmann liebte, und thue, was er nach Deinem heiligen Willen that. Darum stehe mir allezeit bei, auf daß ich diesem Beispiele immer und überall folge; durch Christum, unseren Herrn. Amen.

8. Januar.

Die heilige Gudula, Jungfrau.

(† 712.)

(Siehe das Leben der Heiligen von Hubert v. Brabant im 11. Jahrh.)



„Seid Nachahmer Gottes als die lieben Kinder, u. wandelt in Liebe." Ephes. 5, 1—2.

Oft zeigte der Herr dem Menschen seine ganze Zukunft auf eine außerordentliche Weise an. Dazu bediente Er Sich nicht selten der heiligen Engel; dieß war auch bei der hl. Gudula der Fall. Noch ehe sie auf die Welt kam, ließ Gott der Mutter der Heiligen durch einen Engel Folgendes zu ihrer Beruhigung sagen: „Fürchte dich nicht, denn das Kind, welches dir Gott schenkt, und um dessen Zukunft du so besorgt bist, wird gerecht vor dem Herrn sein."

Die kleine Gudula zeigte wirklich, daß der Engel wahr geredet hatte. Unter der Anleitung ihrer Taufpathin, der hl. Gertrud, welcher ihre ganze Erziehung anvertraut war, machte die fromme Gudula wunderbare Fortschritte

auf dem Tugendwege, und als Gott die hl. Gertrud zu Sich nahm, und Gudula zu ihren Eltern zurückkehrte, hatte sie den seltenen Muth, alle frommen und heiligen Uebungen, welche ihre verstorbene Wohlthäterin ihr so sehr ans Herz gelegt hatte, beizubehalten, und in ihrem ersten Eifer nicht nachzulassen.

Täglich besuchte sie vor Sonnenaufgang in der Begleitung einer Dienerin eine zwei Stunden weit von dem Schlosse ihres Vaters entfernte Kirche, um dort ihr Gebet zu verrichten. Eines Morgens geschah es, daß der heftige Wind die Laterne, welche sie trug, auslöschte. Gudula befand sich in großer Verlegenheit, wie sie den Weg finden sollte, denn es war sehr finster. Da fing sie an, wie sie es immer zu thun pflegte, Gott recht kindlich um Seine Hilfe zu bitten, und es wird erzählt, daß die Kerze alsogleich wieder von selbst brannte und ihren Weg erleuchtete,

Nachdem Gudula auf diese Weise den Morgen eines jeden Tages geheiliget hatte, verwendete sie so viele Zeit, als ihre Stellung ihr nur immer erlaubte, zu Werken der Nächstenliebe. Den Kranken war sie ein tröstender Engel, den Armen eine liebreiche Helferin, und oft im Tage erneuerte sie sich vor Gott im Gebete.

Gewöhnlich pflegt aber der Herr die Seinigen mit schweren Prüfungen heimzusuchen, ehe Er sie krönt. Gudula sah sich schrecklichen Versuchungen aller Art preisgegeben, und der Feind des Heiles ließ Nichts unversucht, um sie zu entmuthigen. Die fromme Jungfrau aber war stark durch die Gnaden, welche ihr schon seit ihrer frühesten Jugend zu Theil geworden waren, und siegreich ging sie aus diesem Sturme hervor. Gott zeichnete sie noch in ihrem Leben mit der Gabe der Wunder aus, und bei ihrem Tode, der im Jahre 712 in wahrhaft christlicher Weise erfolgte, verehrte man sie in ganz Brabant als eine Heilige. Später wählte sie

auch die Stadt Brüssel zu ihrer Patronin, und weihte ihrem Namen eine Kirche.

Sittenlehre. Unterlasse ja nie zu Hause die frommen Uebungen, die du in der Schule gelernt und dir angewöhnt hast. Gerade da, wo die Gefahren größer und die Gelegenheiten zur Sünde häufiger sind, brauchst du um so nothwendiger eine Waffe gegen den Feind.

Wer immer den geistigen Kampf einmal begonnen hat, muß sich wohl mit Waffen versehen, um im Kampfe ja nicht zu unterliegen, denn der Kampf weckt Feinde und erbittert sie. Diese Feinde lassen sich auch nicht leicht besiegen, und nur Derjenige wird siegreich sein, welcher gesetzmäßig gekämpft hat. Um nun diesen Kampf siegreich zu kämpfen, braucht man die geistigen Waffen, weil der Hauptfeind, welcher besiegt werden muß, ein purer Geist ist, welcher nicht blos eine große Bosheit, sondern auch eine sehr große Verschmitztheit und Beharrlichkeit in seinen Angriffen hat und daher auch nur durch tiefe Demuth, große Umsicht und entschiedenen Starkmuth zum Weichen gebracht werden kann. Diese geistigen Waffen sind, wie du weißt: das Gebet im Geiste und in der Wahrheit, die heiligen Sakramente, die Sakramentalien und ganz besonders die vertrauensvolle kindliche Verehrung der seligsten Jungfrau Maria. So siegten der hl. Johannes Chrysostomus, der hl. Augustinus, die hl. Margaretha von Kortona und so viele Andere.

Bitte. Hilf, o Herr! allen jungfräulichen Seelen das Kleid der Unschuld jederzeit makellos bewahren; damit sie einst, wie die hl. Gudula, der Krone der jungfräulichen Unschuld vollkommen würdig seien. Amen.

9. Januar.

Der heilige Petrus von Sebaste.

(† 387.)

(Siehe die Bollandisten 1. Bd. Januar 588—589.)

„Wer mäßig ist, verlängert sein Leben.“

Eccles. 37, 34.



Aus der Familie des hl. *Petrus von Sebaste*, erzählt der heil. *Gregor von Nazianz*, sind einst die kraftvollsten und berühmtesten Helden hervorgegangen. *Petrus* war der würdige Sprosse einer so erhabenen Familie. Sein Vater, der hl. *Basilius*, und seine Mutter, die hl. *Emmelia*, starben, als er noch ganz klein war, und *Makrina*, seine älteste Schwester, übernahm nun seine Erziehung und vertrat wahrhaft Mutterstelle an ihm. Sie wollte nicht, daß der Knabe sich den weltlichen Wissenschaften ergebe,

gleich seinen älteren Brüdern Basilius von Cäsarea und Gregor von Nyssa; aber in der Erkenntniß der göttlichen Dinge und in der christlichen Vollkommenheit machte er täglich neue Fortschritte. Auch wußte die überaus zärtlich besorgte Schwester ihn so nützlich zu beschäftigen, daß er sich weder einem eitlen oder schädlichen Zeitvertreib ergeben, noch verdrießliche Langeweile fühlen konnte. So gewöhnte er sich mit den Jahren an ein ernstes und thätiges Leben, und theilte seine Zeit zwischen Gebet, frommen Betrachtungen und der Handarbeit.

Als Petrus größer geworden war, bewog ihn der Wunsch nach größerer Vollkommenheit, sich in ein von seiner Mutter Emmelia gestiftetes Kloster zu begeben, dessen Leitung damals dem hl. Basilius übertragen war. Als dieser bald darauf zum Bischofe von Cäsarea gewählt wurde, verlangten Alle einstimmig den Petrus zum Vorsteher des Klosters, und gleichzeitig weihte ihn sein Bruder auch zum Priester.

Als Abt stand Petrus als ein leuchtendes Beispiel wahrer Frömmigkeit mitten unter seinen Jüngern. Er war Allen ein liebevoller Rathgeber, und während einer Hungersnoth in Pontus und Kappadozien ernährte er eine so große Anzahl von Menschen, daß sein Kloster wie ein Ort des Heiles betrachtet wurde. Im Jahre 380 wurde der hl. Petrus von den Gläubigen zu Sebaste einstimmig auf den dortigen bischöflichen Stuhl berufen, und nach einem arbeitsamen, segens-

vollen Leben starb er 387 mit einer heiligen Ergebung in Gottes Willen, um ewig im Himmel den Lohn seiner Heiligkeit zu genießen.

Sittenlehre. Willst du deine Arbeit leicht und nutzbringend machen, so theile deine Zeit gut ein. Nicht die Arbeit selbst ermüdet, sondern die Unordnung, die dabei herrscht. Fällt dir Etwas schwer, so erhebe deine Augen zum Himmel. Ein Blick nach Oben genügt oft, um unseren Geist zu erleuchten und unser Herz mit neuem Muthe zu erfüllen.

Der Herr deutete dieß schon mit den Worten an: Ohne Mich könnt ihr Nichts. Wenn ihr den Vater in Meinem Namen um Etwas bitten werdet, so wird Er euch geben. Bisher habet ihr um Nichts in Meinem Namen gebeten. Bittet also ohne Unterlaß. Damit jedoch ist nicht gemeint, daß du fort und fort verschiedene Gebetsformen herabsagen sollst; sondern nur, daß du fort und fort in der Gegenwart Gottes wandelst, von Zeit zu Zeit dein Herz zu Ihm erhebest und mehr in der Form von kurzen Stoßseufzern dich mit deinem gegenwärtigen Vater im Himmel vereinigest.

Bitte. Nicht meinen, sondern Deinen Willen, o Jesu! möchte ich jederzeit erfüllen. Dazu brauche ich aber ebenso Deine Gnade, wie der hl. Petrus von Sebaste. Darum flehe ich zu Dir, Du wollest mich unterstützen bis zum Tode, damit ich heilig lebe und selig sterbe. Amen.

10. Januar.

Der heilige Paulus, Einsiedler.

(† 342.)

(Siehe die Bollandisten 1. Bd. Januar S. 602—609.)

„Alles, was ihr wollet, daß euch die Leute thun, das sollt ihr ihnen auch thun."

Matth. 7, 12.



Zu den wunderreichsten Heiligen der Vorzeit gehört der hl. Paulus, der Einsiedler genannt. Diesen führte Gott auf ganz besondere Weise. Er lebte dann in der Einsamkeit mit voller Ruhe und wahrem Frieden. Dort wählte er sich eine Grotte, die von einem großen Palmbaume beschattet war, der ihm hinlängliche Nahrung und Kleidung gab, da eine Quelle neben der Grotte entsprang, und ein Rabe ihm jeden Tag einen halben Laib Brod brachte. Liebreich sorgte der Herr für diesen Mann, der sich Ihm ganz geweiht hatte. Noch ehe er sich in die Ein-

samkeit zurückzog, führte er ein ganz weltliches Leben. Er besaß viele Schätze und ein großes Ansehen. Er wurde nämlich um das Jahr 228 in Unterthebais geboren, und verwendete vielen Fleiß auf die Erlernung der griechischen und ägyptischen Wissenschaften, obgleich er sich schon frühzeitig oft und sehr gerne mit dem Göttlichen befaßte, und in seinem Herzen sich der Funke der göttlichen Liebe entzündete. Mit fünfzehn Jahren verlor er seine Eltern. Als Waise tröstete er sich einzig und allein mit dem Blicke auf Gottes heilige Vorsehung. Dieß war damals besonders nothwendig, da eben die Verfolgung des Kaisers Dezius ausbrach. Sein Vermögen machte in der Zeit seinen habsüchtigen Schwager lüstern auf dasselbe. Da er das vernahm, verließ er Alles, was er hatte, und eilte in die Wüste, weil er sich noch für zu schwach hielt, die Marterkrone zu erringen; denn er sah es sehr gut ein, daß sein Schwager ihn den heidnischen Richtern überliefern werde.

Als er in die Wüste kam, irrte er eine Zeit lang herum, um einen entsprechenden Aufenthaltsort zu finden. Da zeigte ihm der Herr die oben angeführte Grotte, und dort verlebte er seine Tage bis in sein 114. Jahr. Niemand kann'te diesen Tugendhelden bis kurz vor seinem Tode. Da offenbarte der Herr dem hl. Antonius, welch' ein großer Diener der hl. Paulus sei. Antonius machte sich alsogleich auf, um ihn zu finden, und Gott Selbst führte ihn auf außerordentliche Weise zu dem hl. Paulus. Dort überzeugte er ihn von der göttlichen

Liebe. Als nun Antonius ihn kennen gelernt hatte, eilte er alsogleich nach Hause zu den Seinigen, und sprach: „Wehe mir armen Sünder, ich bin nicht würdig, den Namen eines Mönches zu tragen. Ich habe den Elias gesehen, ich habe Johannes den Täufer in der Wüste gesehen, ich habe den Paulus im Paradiese gesehen!"

Kurz vor seinem Tode, welcher im Jahre 342 erfolgte, schickte Gott zwei Löwen, welche ein Grab eröffneten, in das ihn der hl. Antonius legte.

Sittenlehre. Wie schlecht sieht es mit uns aus, wenn so erhabene Tugendbeispiele uns nur Unterhaltung verschaffen, ohne uns wirlich zu bessern!

Liebe deinen Gott aus allen Kräften, und du hast ganz gewiß mehr Kraft zur Selbstverleugnung. Hier lerne, welche Vortheile die wahre Frömmigkeit gewährt. Die wahre Frömmigkeit macht zufrieden, ergeben, thatkräftig und ganz besonders heiter in jeder Lage des Lebens.

Bitte. Erbarme Dich, o Vater! der Wittwen, der Waisen, der Armen, der Lauen, und gib ihnen, was sie brauchen; damit sie Dir jederzeit mit Freude und Eifer dienen und ihre Seligkeit wirken können. Durch Jesum Christum, unseren Herrn. Amen.

11. Januar.

Der heilige Theodosius, Einsiedler.

(† 529.)

(Siehe die Bollandisten 1. Bd. Januar S. 680—701.)

„So seid denn auch ihr bereit; denn der Menschensohn wird zu einer Stunde kommen, da ihr es nicht meinet."
Luk. 12, 40.



Kräftige Zeugen für die göttlichen Wahrheiten, welche uns der Herr durch Moses aufzeichnen ließ, sind die Einsiedler. Solch' ein Zeuge war der hl. Theodosius. Er wurde im Jahre 423 in einem Flecken von Kappadozien geboren, und theils durch die Lehren, vorzüglich aber durch das ermunternde Beispiel seiner gottesfürchtigen Eltern in der christlichen Frömmigkeit erzogen. Wegen seiner ausgezeichneten Tugenden erhielt er schon als Jüngling das Amt eines Vorlesers bei dem öffentlichen Gottesdienste, und erwarb sich bei dieser Gelegenheit eine bewun-

derungswürdige Kenntniß der heiligen Schriften. Die oftmalige Betrachtung derselben brachte ihn zu dem Entschlusse, die Welt gänzlich zu verlassen, und sich ohne Rückhalt Jesum Christum zu weihen. Um aber nicht von seinen Freunden und Verwandten an der Ausführung seines Vorhabens gehindert zu werden, reiste er nach Jerusalem, und wollte sich von dort aus für immer an einen einsamen Ort begeben. Da er aber in einer so wichtigen Sache nicht blos seiner eigenen Erkenntniß folgen wollte, besuchte er auf seiner Reise den hl. Simeon, den Säulensteher, der ihm schon von Weitem, obwohl er ihn früher nie gesehen hatte, mit lauter Stimme zurief: „Sei mir willkommen, Theodosius, du Mann Gottes!" Er mußte zu ihm auf die Säule steigen, erhielt von ihm die wichtigsten Lehren zu einem heiligen Leben, und setzte endlich seine Reise nach den heiligen Orten weiter fort.

Um nun in seiner strengen und einsamen Lebensweise nicht gestört zu werden, und den lästigen Besuchen und Ehrenbezeugungen der Gläubigen zu entgehen, verbarg er sich in einer Höhle bei Bethlehem, in der, einer alten Ueberlieferung gemäß, die Weisen auf ihrer Rückreise von Bethlehem ausgeruht hatten. Er brachte hier dreißig Jahre unter den härtesten Bußübungen und den strengsten Abtödtungen zu. Wegen der Heiligkeit seines Lebens wurde er nebst dem hl. Sabas zum Vorsteher aller Einsiedler in Palästina gewählt. Die

Hauptregel, die er seinen Brüdern gab, war: „Denke an den Tod, so wirst du ewig nicht sündigen.“

Vor seinem Tode prüfte Gott noch seine Geduld durch eine schmerzliche Krankheit. Er ertrug freudig alle Leiden, gestärkt durch den oftmaligen Empfang der heiligen Sakramente, bis er im Jahre 529 starb, beweint von allen Frommen, nachdem er 105 Jahre nur für Gott und die Menschen gelebt hatte.

Sittenlehre. Es ist ein sicheres Mittel, in der Tugend fortzuschreiten und mit der Liebe Jesu Christi erfüllt zu werden, wenn man jeden Tag ein Stück aus dem heiligen Evangelium liest. Diese Uebung entflammte in Theodosius die Liebe zu Gott, und erhielt in ihm den wahren Hunger nach der Gerechtigkeit, der darin besteht, daß man ein glühendes Verlangen hat, immer vollkommener zu werden, d. h. immer freier zu werden von seinen Fehlern und Schwachheiten, und von Tugend zu Tugend zu schreiten.

Bitte. Führe mich, o Jesu! wie den hl. Theodosius hinaus aus der Welt, und bewahre mich vor ihren Verführungen und ihrem Ehrabschneiden; damit ich Dir bis an das Ende meines Lebens aufrichtig und ruhig diene, Dir lebe und einst auch Dir sterbe. Amen.

12. Januar.

Der heilige Benedikt Biskop, Abt.

(† 690.)

(Siehe das römische Mart. vom 12. Januar.)

„Lasset uns mit Zuversicht hinzutreten zum Throne der Gnade, damit wir Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden, wenn wir Hilfe nöthig haben.“
Hebr. 4, 16.

In dem Leben der Heiligen Gottes wird am besten dargestellt, welches das vorzüglichste Gut sei, und in welcher Ordnung man diese Güter suchen soll. Dieß offenbarte sich im Leben des hl. Benedikt. Derselbe wurde noch als Kind von seinen Eltern an den Hof des Königs Oswin von Northumberland gebracht. Groß waren die Gefahren, welche hier seiner Tugend drohten. Besonders hatte er gegen zwei Feinde zu kämpfen, gegen den Reichthum und gegen die Sinnlichkeit. Benedikt war der Liebling des ganzen Hofes, denn die Tugend hat das Eigene, daß sie Alle für sich gewinnt. Der König, die Großen des Hofes, und vorzüglich auch ihre Frauen liebten es, den Knaben

um sich zu haben, und bei keinem Feste durfte er fehlen. Der König glaubte noch ein sichereres Mittel anwenden zu sollen, um ihn zu gewinnen, und schenkte ihm ein schönes beträchtliches Gut. Je größer aber die Gunst war, welche Benedikt am Hofe genoß, desto größer schienen dem frommen Jünglinge auch die davon unzertrennlichen Gefahren, und um in denselben nicht zu unterliegen, faßte er, gleich dem Joseph im Hause Putiphars, den Entschluß, die Gefahr zu fliehen. Die Güter der Erde ekelten ihn an, aber von den himmlischen Gütern war er ganz hingerissen, und darum machte er sich auf und ging, als er kaum zwanzig Jahre zurückgelegt hatte, nach Rom, um von dem Vater der Christenheit Gnaden für sein Vaterland und insbesondere für seine Gemeinden zu erbitten. Der König war ihm auch nach seiner Entfernung vom Hofe ebenso gewogen wie zuvor, und in Folge der königlichen Freibriefe war es ihm ein Leichtes, mehrere Klöster zu stiften, in denen das Lob Gottes mit einem bis dahin unbekannten Glanze gesungen und verkündet wurde. Auf diese Weise wurde die Kirche erhöht und Benedikt heiligte sich selbst, bis ihn Gott zu Sich nahm um das Jahr 690.

Sittenlehre. Es gibt Versuchungen, denen man nur durch die Flucht widerstehen kann. Wenn unsere Tugend Gefahr leidet, so sollen wir alle Gelegenheiten dazu fliehen, wenn es uns auch noch so schwer fällt.

Bitte. Nichts, o Jesu! erfreut eine Seele so sehr, als das Beispiel Deiner treuen Diener; darum bitte ich Dich, mir und allen Denen, welche das Heil ihrer Seele vernachlässigen, zu helfen, daß wir diesen Beispielen wie der hl. Benedikt jederzeit nachfolgen, um einstens auch an ihrer Herrlichkeit Theil nehmen zu können. Amen.

13. Januar.

Die heilige Veronika, Jungfrau.

(† 1497.)

(Siehe die Bollandisten 1. Bd. Januar S. 887—928.)

„Der Mensch ist gleich der Eitelkeit; seine Tage gehen vorüber, wie ein Schatten."

Ps. 143, 4.



In der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts lebte in einem Dorfe bei Mailand ein ganz kleines Mädchen, Namens Veronika. Ihre Eltern waren sehr arm und mußten sich durch Handarbeit mühsam ihr Brod verdienen, und Veronika half ihnen schon in ihrer zartesten Jugend die Last und Hitze des Tages ertragen; ja, allezeit war sie bedacht, die schwerste und niedrigste Arbeit auf sich zu nehmen. „Armes Kind!" rief oft die Mutter aus, wenn sie die Kleine bei ihren anstrengenden Arbeiten sah; Veronika aber lächelte dann der Mutter

zu, als ob sie bei der heitersten Beschäftigung wäre. Wohl sah man sie aber auch oft ernst und nachdenkend, und zwar dann, wenn ihr Geist mit Gott beschäftigt war. Ihre Seele war dann nicht mehr auf der Erde; sie erkannte die himmlischen Wahrheiten und verstand die hohe Kunst, mit Gott vertraulich umzugehen. Im Gebete und in der Arbeit bestand ihre größte Freude, und anstatt an den lärmenden Ergötzungen der anderen Kinder Theil zu nehmen, ging sie mit ihren Eltern in die Kirche, denn da hörte sie Gottes Wort verkünden und Seine Gebote erklären. So nahm sie mit den Jahren auch an Frömmigkeit zu, und immer heftiger entstand in ihr das Verlangen, sich noch inniger mit Gott zu vereinigen und in einem Kloster aufgenommen zu werden.

Das war aber mit großen Schwierigkeiten verbunden. Veronika war arm und konnte nicht einmal lesen. Um aber in dem Kloster der Augustinerinen Aufnahme zu finden, sollte sie zuvor lesen und schreiben lernen. Veronika zeigte nun, was der feste Wille, unterstützt durch die Gnade Gottes, vermag. Sie setzte ihre Arbeiten unter Tags fort; den größten Theil der Nacht aber wendete sie dazu an, diese Kenntnisse ohne Hilfe eines Lehrers zu erlangen. Sie brauchte wohl viel Geduld und Ausdauer, und Anfangs schienen ihr ihre Fortschritte so gering, daß sie in Besorgniß darüber gerieth.

Da erschien ihr aber die hl. Jungfrau Maria und sprach zu ihr mit mütterlicher Liebe: „Entferne diese

Unruhe; es ist genug, daß du drei Buchstaben kennst: die Reinheit des Herzens, die Geduld und die Betrachtung des Kreuzes Jesu. Fasse also Muth, und alles Uebrige wird gut gehen." Wirklich hatte Veronika nach einer dreijährigen Vorbereitung sich diese Kenntnisse erworben, und wurde nun bei den Augustinerinen aufgenommen, wo sie sich vor allen ihren Mitschwestern durch Frömmigkeit und Genauigkeit in der Befolgung der Ordensregeln auszeichnete. Im Jahre 1497 starb sie im 52. Jahre ihres Lebens.

Sittenlehre. Wie ginge es dir, wenn du nach einem beschwerlichen Tagwerke des Nachts ohne Lehrer mühsam lernen müßtest? Für deinen Unterricht sind deine Eltern, deine Lehrer besorgt. Wie leicht ist deine Aufgabe! Fürchte stets, daß du die Gelegenheiten nicht genug benützest; denn Gott wird einst strenge Rechenschaft fordern. Vergleiche daher dein gnadenvolles Leben mit dem verlassenen Leben so vieler deiner Mitmenschen, so wirst du ganz gewiß jederzeit Gott dankbar sein, und diese deine Dankbarkeit gegen Ihn besonders dadurch beweisen, daß du mit den dir verliehenen Gnaden eifrig mitwirkest.

Bitte. Erbarme Dich, o Vater! besonders der Lernenden in heiliger Einheit, sowie Du Dich der hl. Veronika erbarmt hast; damit Alle vor Allem Dir und den christlichen Fürsten dienen und durch Dich ihrem Berufe mit aller Treue und wahrem Gehorsame vollkommen nachleben; durch Christum, unseren Herrn. Amen.

14. Januar.

Der heilige Hilarius, Bischof.

(† 369.)

(Siehe die Bollandisten 1. Bd. Januar S. 782—803.)

„Alle euere Sorge werfet auf Ihn (den Herrn); denn Er sorgt für euch.“
1. Petr. 5, 7.



Einen trefflichen Beweis, daß auch die Wissenschaften oft zum Glauben führen, gibt uns der hl. Hilarius. Er wurde zu Poitiers aus einer der angesehensten, aber heidnischen Familien geboren, und war mit großen natürlichen Geistesanlagen begabt. Obschon im Heidenthume erzogen, trieb ihn doch sein von Natur aus gutes Herz stets an, nach Wahrheit zu suchen. Die heidnischen Grundsätze genügten ihm nicht, und von den Freuden der Welt, welche seine Eltern selbst ihm als das Höchste auf Erden hinstellten,

wandte er sich frühzeitig hinweg, weil er wohl wußte, daß das wahre Glück des Menschen nicht in der Befriedigung der Sinne bestehen könne. Der Drang nach der Seligkeit wurde immer größer in ihm, und er ergab sich endlich gänzlich dem Studium der griechischen Weltweisen.

Nachdem er alle Systeme durchstudirt hatte, fühlte sich sein Herz und seine Vernunft ebenso unbefriedigt, als zuvor. Er verlangte nach einer Lehre, 'welche die Tugend rein hinstellt und begründet, und sein Eifer ließ ihn stets hoffen, daß er die Wahrheit, nach welcher er strebte, doch nach so vielen Anstrengungen finden würde.

Eben zu der Zeit hatte das Christenthum in der Person des großen Kaisers Konstantin gesiegt, und da die heiligen Schriften in Folge dieses wunderbaren Ereignisses in die ganze Welt verbreitet und auch in Gallien bekannt wurden, trachtete Hilarius in seinem Forschen nach Wahrheit, sie auch in die Hände zu bekommen. O! wie staunte er nun, als er da Alles erwiesen und durch die göttliche Offenbarung klar bestätigt fand, was er zuvor nur dunkel durch die Vernunft erkannte. „Einen tiefen Eindruck," so schrieb er selbst, „machten auf mich die Worte, die Gott zu Moses sprach: **Ich bin, Der Ich bin.** Die Worte der Propheten erleuchteten plötzlich mit einem himmlischen Lichte meine bis dahin in den Finsternissen des Heidenthumes schmachtende Vernunft, und die heiligen Evangelien gossen einen nie geahnten Trost über meine Seele aus."

Hilarius war der einsprechenden Gnade treu, empfing bald darauf die heilige Taufe und wurde in seiner eigenen Vaterstadt zum Bischofe gewählt, welchem Amte er als Bekenner des Glaubens und Vertheidiger der Wahrheit gegen den Irrthum mit allem Eifer vorstand, bis er im Jahre 369 zu Poitiers starb. Gleich nach seinem Tode fing man an, ihn als einen Heiligen zu verehren.

Sittenlehre. Wer die Wahrheit mit Ernst und Einfalt sucht, wird sie ganz gewiß finden, wenn er auch noch so weit davon entfernt ist. Danken wir Gott, daß wir uns in der wahren Kirche befinden und die Wahrheit nicht erst zu suchen brauchen. Denn die Wahrheit macht uns frei, und zeigt uns den wahren Weg zu Gott und besonders zum göttlichen Heilande, Welcher Sich uns Selbst als der Weg, die Wahrheit und das Leben geoffenbaret hat. Suchst du demnach den Weg, so findest du ihn bei Jesu; suchest du volle Wahrheit, so findest du sie bei Jesu; willst du das Leben? in Jesu findest du es!

Bitte. Sende mir, o himmlischer Vater, besonders heute die Gnade des eifrigen Gehorsames, damit ich, wie der hl. Hilarius rede und handle, wie Du es willst und es mir durch Deine Stellvertreter auf Erden andeutest; und erbarme Dich der Gefangenen und der Betrübten, durch Jesum Christum, unseren Herrn. Amen.

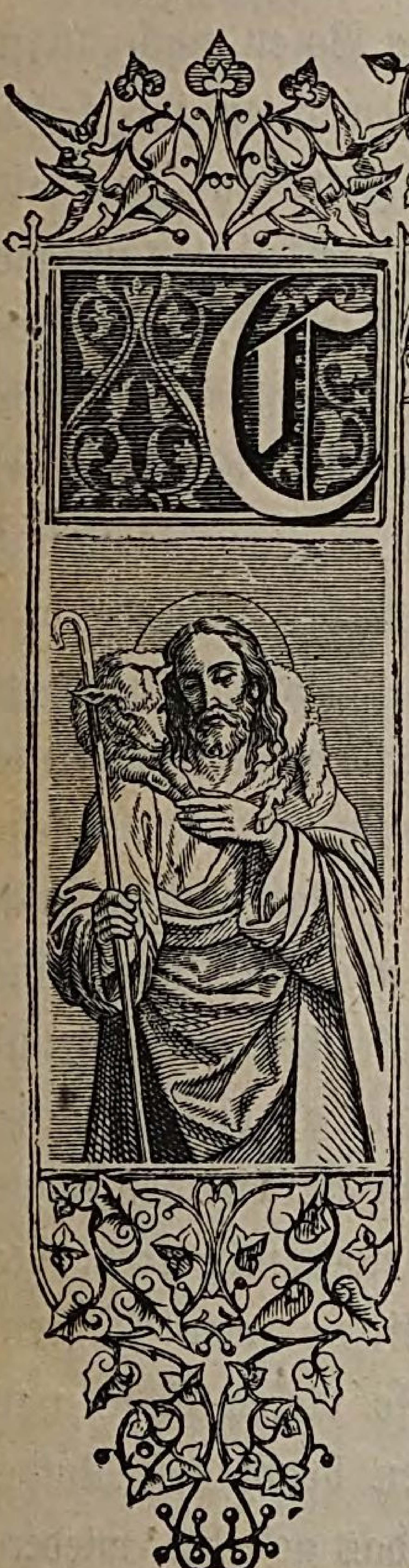
15. Januar.

Der heilige Johannes Kalybita.

(† 460.)

(Siehe die Bollandisten 1. Bd. Januar S. 1029—1038.)

„Wer nach der Gerechtigkeit u. Barmherzigkeit strebet, der wird Leben, Gerechtigkeit und Ehre finden.“
Prov. 21, 21.



Constantinopel war die Geburtsstätte des hl. Johannes. Als er zwölf Jahre alt war, kam ein Mönch, welcher eine Pilgerreise nach Jerusalem machte, in das Haus seiner Eltern und wurde daselbst sehr gastfreundlich aufgenommen. Dieß wahr ein wahrer Freudentag für den kleinen Johannes. Mit Andacht und hohem Interesse hörte er Allem zu, was der Mönch von Gott, von seiner Reise und seiner Klostergemeinde erzählte, und als er Abschied nahm, drang der Knabe in ihn, daß er ihn auf seiner Rückreise abholen, und insgeheim mit sich

nehmen möge. In der Zwischenzeit erhielt Johannes von seiner Mutter ein schönes Gebetbuch, und dieß war das Einzige, was er mit sich nahm, als der Mönch sein Versprechen erfüllte und ihn abholte.

Die Eltern waren untröstlich über den Verlust ihres geliebten Kindes. Sie sandten Boten nach allen Seiten, um ihn aufzusuchen, und beweinten ihn sechs Jahre lang. Nach Verlauf dieser Zeit kam ein mit Wunden bedeckter und höchst ärmlich gekleideter junger Mann an die Thüre ihres Hauses, und bat, unter der Stiege seine Wohnung aufschlagen zu dürfen. Hier blieb er drei Jahre; da fühlte er sein Ende herannahen, und ließ die Frau des Hauses bitten, einige Worte mit ihr sprechen zu dürfen. Ungeachtet des beinahe unüberwindlichen Ekels, den der Anblick des Bettlers in ihr erregte, wollte sie einem Sterbenden die letzte Bitte nicht verweigern, und da sprach er zu ihr: „Ihr seht mich nun am Rande des Grabes. Gott möge Euch Euere Liebe vergelten. Gewährt mir nur noch eine Bitte. Versprechet mir, daß Ihr mich ohne allen Prunk und in meiner ärmlichen Kleidung hier an diesem Platze begraben lasset.“ — Nach erhaltenem Versprechen zeigte er ihr sein Gebetbuch, und sagte noch mit sterbender Stimme: „Dieses Buch gabet Ihr mir vor neun Jahren. Ich bin der Sohn, den Ihr mit so vielen Schmerzen gesucht habet.“ Bei diesen Worten brach die Mutter in Thränen aus, und warf sich auf das geliebte, wiedergefundene Kind. Johannes aber war nicht mehr

auf dieser Erde, seine Seele hatte sich zum Himmel erhoben. Man begrub seinen Leichnam an derselben Stelle und baute später eine Kirche daselbst. Dieß trug sich im Jahre 460 zu.

Sittenlehre. Das Leben des hl. Johannes wird uns mehr zur Bewunderung als zur Nachahmung hingestellt. Gott verlangt von uns nicht so viel, um unsere Seele zu retten, aber wir sollen bewundern, was der Mensch, ja selbst ein Kind, mit der Gnade Gottes vermag, und uns nicht mehr über kleine Entbehrungen, die kurze Trennung von unseren Eltern und andere kleine Arbeiten und Mühen beklagen, während uns Gott doch die Gesundheit und so viele andere Freuden schenkt.

Bitte. Stehe mir, o Gott! zur Zeit der Verfolgungen und der mannigfaltigen Prüfungen jederzeit bei und verleihe mir die Gnade der wahren Demuth, damit ich nie unterliege, sondern Dir immer mehr meine Liebe beweisen könne, und die Irrenden zu Gott zurückgeführt werden im Namen Jesu. Amen.

Was ist das Gebet Anderes, als ein Aufsteigen der Seele vom Irdischen zum Himmlischen, ein Aufsuchen Dessen, was oben ist, ein Verlangen nach Dem, was uns noch unsichtbar ist?" S. August.

Das Gebet ist, wenn du auf seine Natur und Bedeutung siehst, ein vertraulicher Umgang, eine Vereinigung des Menschen mit Gott. Climac. grad. 38.

---

16. Januar.

Der heilige Honoratus.

(† 429.)

(Siehe das röm. Martyrologium.)



„Lasset die Sünde nicht herrschen in euerem sterblichen Leibe, so daß ihr seinen Gelüsten gehorchet.“

Röm. 6, 12.

Honoratus, der Sohn eines Pächters, welcher von dem Senator Venantius einen Meierhof gepachtet hatte, lebte im 4. Jahrhunderte in der damaligen Landschaft Samnium. Obgleich er niemals gute Beispiele von seinen Eltern gesehen hatte, gab er doch schon von Kindheit an Beweise seltener Tugend und großen Eifers in seiner Heiligung. Sein Herz war nicht an die vergänglichen Güter der Erde geheftet, und er war Gott wohlgefällig, weil er die Gnaden, welche Gott einem Jeden verleiht, treu zu benützen wußte. Frühzeitig gewöhnte

er sich an die Abtödtung seiner Sinne, und unter anderen Selbstverleugnungen gelobte er auch dem Herrn, eine stete Faste zu beobachten, und kein Fleisch zu genießen. So viele Bemerkungen und Spötteleien der junge Honoratus wegen seines offenen Glaubensbekenntnisses auch von seiner eigenen Familie und von seinen Freunden erdulden mußte, so blieb er doch seinem Gelübde treu, und als eines Tages seine Eltern ihren Bekannten ein großes Gastmahl gaben, und dazu nur Fleischspeisen geben ließen, um den Sohn zu nöthigen, auch davon zu essen, indem sie vorgaben, die Fische seien zu selten im Lande, und nur Gemüse zu geben, schicke sich nicht an einem solchen Tage, da rührte Honoratus keine Speise an, und ertrug während der ganzen Tafel die Spötteleien, deren Zielscheibe er war. Zuletzt ging das Wasser aus, und man eilte zum Brunnen, um frisches zu holen. Wie groß war nun das Staunen aller Geladenen, als mit dem Wasser ein großer Fisch im Gefäße hereingebracht wurde. Gott Selbst hatte die Sorge für Seinen treuen Diener übernommen, und dieser erhielt nun die Speise, welche die göttliche Vorsehung ihm auf so wunderbare Weise zukommen ließ. Alles betrachtete den Honoratus wie einen Heiligen, und als sein Herr von ihm sprechen gehört hatte, ließ er ihn zu sich nach Rom kommen, und schenkte ihm die Freiheit. Honoratus zog sich nun gänzlich von der Welt zurück und ging nach Fondi, wohin ihm in kurzer Zeit mehr als zweihundert Mönche folgten, welche sich

unter seiner Leitung zum geistlichen Leben bilden wollten. Er stand ihnen mit Weisheit vor bis zu seinem Tode, welcher im Jahre 429 erfolgte.

Sittenlehre. Wir haben kein Gelübde gemacht, uns von den Fleischspeisen zu enthalten, aber an gewissen Tagen gebietet es uns die Kirche. Gehorchen wir ihr, auch ohne vor den Ungläubigen und den Weltleuten zu erröthen? — Jesus sagt: „Wer Mich vor den Menschen verleugnet, den will Ich auch vor Meinem Vater verleugnen, Der im Himmel ist.“

Bitte. Erleuchte mich, o Herr, mit Deinem Lichte, damit ich die Thorheit der Eitelkeit, wie Dein Diener Honoratus immer besser erkenne, und nichts Anderes suche als Dein Reich der Gerechtigkeit, weil ich dann sicher hoffen kann, alles Uebrige damit zu erlangen. Sättige die Hungernden, damit sie Dir ebenfalls in gesicherter Ruhe dienen können. Durch Jesum Christum, unseren Herrn. Amen.

Dein Gebet ist eine Rede zu Gott; wenn du Gottseliges liesest, redet Gott zu dir; wenn du betest, redest du zu Gott.

S. August. in ps. 85.

Wenn wir von dem Umgange mit einem fremden Manne oft großen Segen haben, welchen unendlichen Nutzen und Gewinn muß es uns nicht bringen, wenn wir vertrauten Umgang mit dem Herrn aller Dinge pflegen?

S. Nilus epist. 116.

---

17. Januar.

Der heilige Antonius, Einsiedler.

(† 356.)

(Siehe die Bollandisten 2. Bd. Januar S. 107—163.)

„Selig sind, welche das Wort Gottes hören, und dasselbe beobachten.“

Luk. 11, 28.

Eine wahre Liebe Gottes findet man im Alterthume mehr durch die That dargestellt als in der Neuzeit. Man darf nur das Leben des hl. Antonius lesen, so findet man dieß bestätigt.

Der hl. Antonius wurde im Jahre 250 zu Koman, einem Dorfe in Ober-Aegypten, geboren, und in der Gottesfurcht mit aller Sorgfalt erzogen. Um das reine Herz des frommen Kindes vor aller Verführung zu bewahren, und ihn von dem Anblicke böser Beispiele zurückzuhalten, ließen ihn seine Eltern nie von ihrer Seite, und untersagten ihm allen Umgang mit Anderen. Sie ertheilten ihm selbst Unterricht im Lesen und Schreiben, die übrigen Wissenschaften blieben ihm aber fremd. Dennoch war er

nie müssig und brachte seine Zeit wohlgeordnet mit dem Lesen der heiligen Schriften, dem Gebete und häuslichen Geschäften zu; denn er wußte gar wohl, daß der Müssiggang eine der gefährlichsten Klippen für die Jugend sei. Als er sein neunzehntes Jahr zurückgelegt hatte, kam er durch den Tod seiner Eltern in Besitz eines beträchtlichen Vermögens. Da trug es sich eines Tages zu, daß er eben in der Kirche gegenwärtig war, als die Worte Jesu vorgelesen wurden, welche Er zu dem Jünglinge sprach: „Gehe hin, verkaufe Alles, was du hast, gib es den Armen, und du wirst einen Schatz im Himmel haben, und komm', und folge Mir nach."

Diese Worte machten einen solchen Eindruck auf sein Herz, daß er sogleich nach Hause ging und sein ganzes Vermögen den Armen spendete. Seine jüngere Schwester übergab er zu ihrer Erziehung einem Frauenkloster, und er selbst zog sich in eine Einöde zurück, wo er seine Zeit zwischen Gebet, Fasten und Handarbeiten theilte, und nur allein dem Heile seiner Seele lebte. Der böse Feind setzte ihm nun fortwährend durch schreckliche Versuchungen aller Art zu, aber durch anhaltendes Wachen über seine Sinne, durch strenges Fasten und durch das Gebet siegte endlich Antonius, und erlangte nach fünfzehnjährigen Kämpfen und Prüfungen einen dauernden Frieden. Ganze Schaaren von Menschen kamen nun zu ihm, die ihn dringend baten, sie als Jünger aufzunehmen, und ihnen Anleitung zu einem vollkommenen Leben zu geben. Er baute ihnen nun Zellen in der Wüste Thebais, welche sich in kurzer Zeit außerordentlich bevölkerte, denn die Heiligkeit seines Lebens und zahlreiche Wunder, welche der Herr durch ihn wirkte, führten ihm viele Jünger zu.

Sanft und ruhig, wie er gelebt hatte, entschlief Antonius im Jahre 356 in einem Alter von 106 Jahren.

Sittenlehre. Antonius hörte die Worte vorlesen: „Wenn du vollkommen sein willst, so verkaufe Alles, was du hast, und gib es den Armen, und du wirst einen Schatz im Himmel haben, und komm' und folge Mir nach."

Er handelte darnach, er gab Alles hin, und wurde einst ein großer Heiliger.

Reißen wir uns wenigstens von unseren Sünden und Unvollkommenheiten los, wenn wir auch nicht den Beruf in uns fühlen, uns von den irdischen Gütern gänzlich zu trennen.

Die irdischen Güter lernt man immer besser kennen, wenn man oft betrachtet, wie wenig sie geeignet sind, den Menschen vollkommen zu befriedigen. Denn sie können wohl betäuben, die Möglichkeit des natürlichen Lebensgenusses erhöhen, aber wahrhaft glücklich können sie den Menschen nicht machen. Ueberdieß soll man wohl überlegen, daß alle irdischen Vergnügungen und Genüsse schnell vorüber gehen, und nur in der gottgefälligen Anwendung der Güter liegt der wahre Genuß und die eigentliche Freude. Dieß sieht man im Leben der heiligen Einsiedler, welche einst in der Welt lebten und dann dieselbe verlassen haben, um Gott ganz allein zu dienen.

Wie glücklich fühlte sich in der Beziehung der heil. Antonius, welcher früher in so glänzenden Verhältnissen in der Welt gelebt hatte, nachdem er in der Einsamkeit Gott gefunden hatte. Welche Seligkeit fand der einstige Erzieher der beiden kaiserlichen Prinzen Arkadius und Honorius, nachdem er den kaiserlichen Hof verlassen und sich in die Einsamkeit zurückgezogen hatte; dort fand er sein ganzes Glück.

Bitte. Lehre mich, wie den hl. Antonius, den hohen Werth der Einsamkeit immer besser kennen und dieselbe auch benützen; bekehre auch die Unbußfertigen, damit wir Dich und Deine Liebe immer besser verstehen lernen. Durch Jesum Christum, unseren Herrn. Amen.

18. Januar.

Der heilige Leobardus.

(† 593.)

(Siehe das Leben der Heiligen von Greg. Turon. Vit. Patr. cap. 20.)

„Es genügt dir Meine Gnade; denn die Kraft wird in der Schwachheit vollkommen.“
2. Kor. 12, 9.

Beide Eltern des hl. Leobardus lebten im sechsten Jahrhunderte, und, obschon sie den unteren Klassen des Volkes angehörten, besaßen sie doch genug Mittel, um ihrem Sohne eine sorgfältige Erziehung zu geben.

Leobardus zeichnete sich schon als Kind durch eine große Sittenreinheit, Einfachheit und Liebe zum Gebete aus. Auch in der Schule vernachlässigte er seine frommen Uebungen nicht und wurde das Vorbild aller seiner Mitschüler. So gewissenhaft er in seinen Studien und der Erfüllung aller seiner Pflichten war, so war doch

sein Hauptaugenmerk auf die Wissenschaft des Heiles gerichtet, und die freie Zeit, welche zur Ruhe nach den Unterrichtsstunden bestimmt war, verwendete er immer zum Gebete. Gewöhnlich suchte er da einen einsamen Ort auf und las in dem Buche der Psalmen, welche er ganz auswendig gelernt haben soll. Andere wären vielleicht wegen einer solchen Handlungsweise der Gegenstand des allgemeinen Gespöttes geworden; an Leobardus aber, dessen Tugend allgemein anerkannt wurde, fand man dieß ganz natürlich. Als er seine Studien vollendet hatte, kehrte er eben so rein in das väterliche Haus zurück, als er dasselbe verlassen hatte.

Seine Eltern wollten nun, daß er in den Ehestand trete. Sie suchten ihm eine Braut, und ohne daß er sich hineingemengt hatte, ordneten sie Alles zur Hochzeit. Gott aber hatte andere Absichten mit Leobardus. Er wollte seine schöne Seele ohne Rückhalt besitzen, und eben in dem Augenblicke, als Leobardus dem Willen seiner Eltern sich fügen wollte, nahm Gott dieselben durch den Tod von der Erde hinweg. Leobardus war nun frei; Gott flößte ihm einen großen Ekel vor allen irdischen Dingen und eine Sehnsucht nach einem zurückgezogenen Leben ein. Muthig und entschlossen entsagte er dem Ehestande und begab sich in ein Kloster zu Marmoutier, wo er sich in eine Zelle verschloß, und zur Bewunderung der ganzen Umgegend während 22 Jahren lebte. Um die drei Feinde des Heiles zu besiegen, übte er sich besonders in den göttlichen und sittlichen Tugenden.

Die heilige Gnade holte er sich in den heiligen Sakramenten. So verlebte er seine Jugendzeit, bis ihn Gott von der Erde abrief, um einzugehen in die ewige Freude.

Sittenlehre. Gehorchen wir jederzeit unseren Eltern. Wenn sie sich auch über unseren Beruf irren, so kann ja Gott der Allmächtige machen, was Er will, und uns zur Erfüllung desselben verhelfen. Ihm ist es auch ein Leichtes, uns in jeder Verlegenheit zu helfen.

Bitte. Hilf mir doch und allen verstockten Sündern, o Gott! Dich immer besser erkennen, lieben und Dir dienen, damit wir am Ende unseres Lebens wie der hl. Leobardus freudig zu Dir eilen können; Der Du lebest und regierest von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Das Herz geräth nicht in Fäulniß, wenn man es fleißig zu Gott empor hebt. Wenn du dein Getreide an einem niederen, feuchten Orte liegen hättest, würdest du es gewiß an einen höheren, trockeneren zu bringen suchen, damit es nicht verderben könne. Deinem Getreide einen besseren Platz auszumitteln, dafür bist du besorgt, und dein Herz lassest du auf der Erde verfaulen? S. August.

Nichts ist nützlicher, als das Gebet; sehr hoch sollten wir daher dasselbe achten und lieben und auch nichts versäumten, demselben gut abzuwarten. S. Vinc. von Paul.

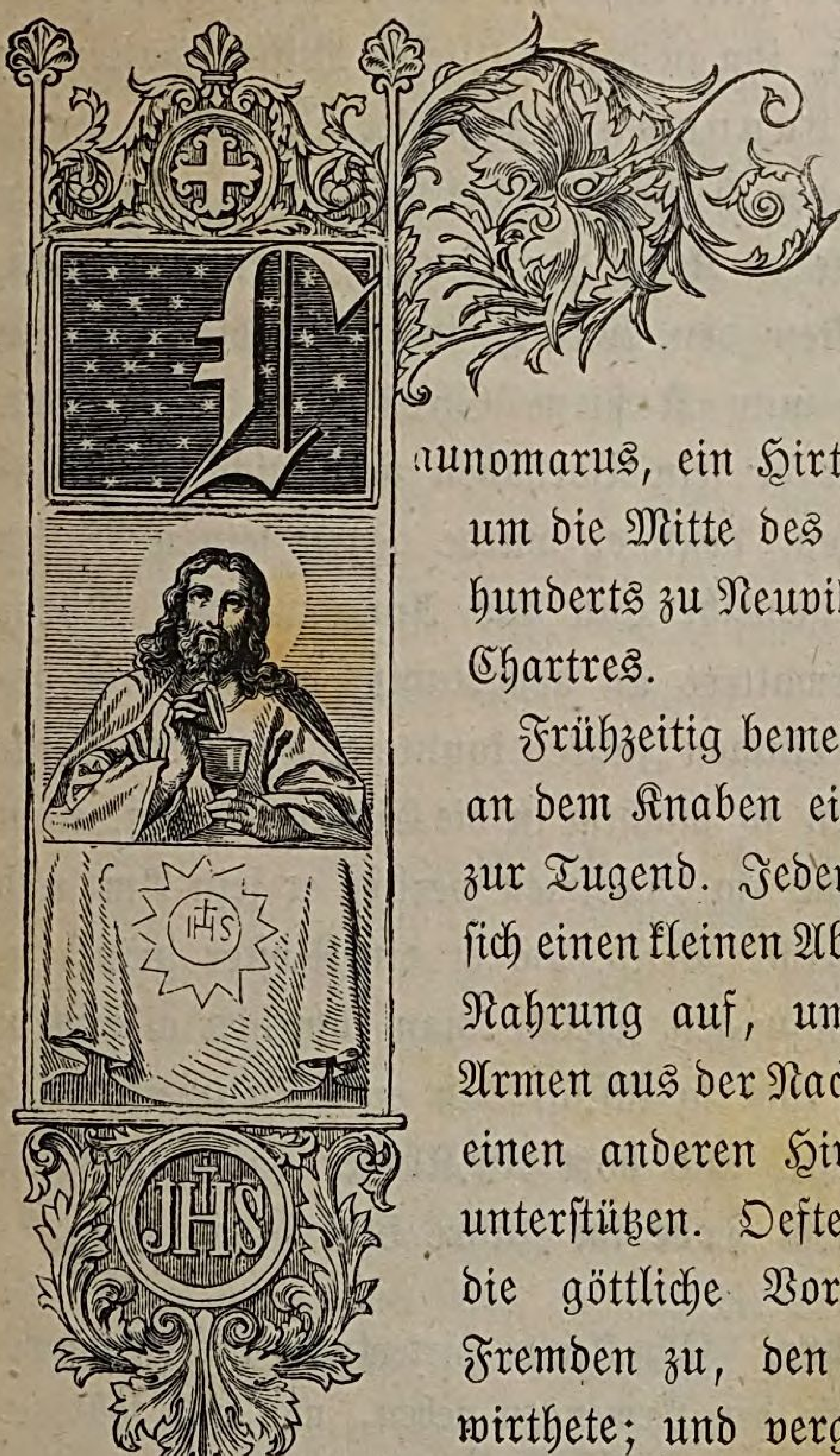
---

19. Januar.

Der heilige Launomarus.

(† 594.)

(Siehe das Leben der Heiligen von Chastelain p. 346, Mabillon und die Bollandisten.)



„Wisset ihr nicht, daß Ungerechte das Reich Gottes nicht besitzen werden?“
1. Kor. 6, 9.

Launomarus, ein Hirtenknabe, lebte um die Mitte des sechsten Jahrhunderts zu Neuville la Mare bei Chartres.

Frühzeitig bemerkte man schon an dem Knaben eine große Liebe zur Tugend. Jeden Tag legte er sich einen kleinen Abbruch in seiner Nahrung auf, um damit einen Armen aus der Nachbarschaft oder einen anderen Hirtenknaben zu unterstützen. Oefters führte ihm die göttliche Vorsehung einen Fremden zu, den er damit bewirthete; und verging ein Tag, ohne daß er von dem Seinigen

Etwas mittheilen konnte, so betrachtete er diesen Tag als einen verlorenen. Ebenso bewunderte man an dem Knaben eine große Geduld, eine glühende Andacht und viele Abtödtungen. Gott trug Sorge, daß so viele vortreffliche Eigenschaften nicht unbekannt blieben. Da Launomarus gute Anlagen hatte, übernahm es ein heiliger Priester, ihn in den weltlichen Wissenschaften zu unterrichten. Launomarus fühlte sich aber einzig und allein zu den heiligen Schriften hingezogen. In denselben suchte er Kraft zur Uebung aller Tugenden, und sie erweckten den Wunsch in ihm, die Welt zu verlassen und nur Jesum Christum zu dienen. Damals konnte er sein Vorhaben noch nicht zur Ausführung bringen, denn er wurde gegen seinen Willen zum Priester geweiht und zur Annahme der Würde eines Güterverwalters an dem Kapitel zu Chartres genöthigt. Nach einigen Jahren konnte er aber dem Geiste Gottes, der ihn so mächtig in die Einsamkeit rief, nicht widerstehen, und im Geheimen verließ er sein Amt und begab sich in einen Wald, wo er ein Kloster gründete. Die Ehrenbezeugungen, welche man ihm hier allgemein zollte, wurden ihm so lästig, daß er einen zweiten einsamen Ort suchte, und dort ein Kloster baute, woselbst er bis zu seinem Tode im Jahre 594 blieb.

Sittenlehre. Ein kleiner Hirtenknabe versagt sich die Nahrung, um sie den Armen zu geben, und uns sollte es zu schwer fallen, uns in derselben Absicht ein kleines Ver-

gnügen zu versagen, oder von dem Gelde Anderen mitzutheilen, welches wir von unseren Eltern erhalten, und wir nicht brauchen?

Würden die geizigen Menschen die Armuth kennen und nur Einmal verkosten, welche Wonne ein in Einfalt und Demuth gespendetes Almosen gewährt, sie würden den Geiz verachten und ganz und gar verabscheuen, und keinen Armen ungetröstet von sich weggehen lassen. Auf diese Weise würden sie sich bleibende Schätze für das Jenseits bereiten, und einst die große Freude haben, von ihren guten Werken vor den Richterstuhl Gottes begleitet zu werden, und dort die Krone empfangen, welche der Herr Denen bereitet hat, die Ihn besonders durch die That bis ans Ende geliebet haben.

Bitte. Bewahre mich, o Herr! vor jedem Stolze, damit ich Dir wie der hl. Launomarus in der Einfalt des Herzens und in aller Treue diene, und mich der ewigen Glorie immer würdiger mache. Amen.

Wie der Mond, je nachdem er sich mehr oder minder der Sonne nähert, bald zu-, bald abnimmt, so wird auch die Seele des Menschen in der Tugend zu- und abnehmen, je nachdem sie sich der Sonne der Gerechtigkeit im Gebete mehr oder weniger nähert.

Ludov. Granat. lib. 1. de orat. cap. 13.

Und wie das Wachs an der Sonne gebleicht und täglich reiner und weißer wird, so auch die Seele, die sich im Gebete vor die Sonne der Gerechtigkeit hinstellt. Idem.

---

20. Januar.

Der heilige Euthymius.

(† 473.)

(Siehe das Leben der Heiligen vom hl. Zyrillus.)

„Euer Licht leuchte vor den Menschen, auf daß sie eure guten Werke sehen und euern Vater preisen, Der im Himmel ist.“
Matth. 5, 16.



Melitina in Armenien war im vierten Jahrhunderte der Ort, wo Panus und Dionysia als fromme Eheleute lebten, welche Gott fürchteten, und reich und angesehen waren. Auf die Fürbitte des hl. Poleuktus schenkte ihnen Gott einen Sohn, den sie Euthymius nannten. Als er drei Jahre alt war, verlor er seinen Vater, und Dionysia, welche fürchtete, ihm nur eine unzureichende Erziehung geben zu können, vertraute ihren kleinen Sohn den Händen des sel. Oträus an, der damals Bischof in Melitina war, und eine wahrhaft väterliche Sorge für den

Knaben trug. Vor Allem trachtete er, in Euthymius die ihm angeborene Gottesfurcht zu pflegen und zu vermehren. Er führte ihn immer in den Gottesdienst, betete auch zu Hause mit ihm, und gab ihm Erbauungsbücher zu seiner Tugend. Euthymius machte so große Fortschritte in der Tugend, daß Oträus ihn noch vor dem vorgeschriebenen Alter würdig fand, die minderen Weihen zu erhalten, um sich dem Herrn einst in besonderer Weise zu schenken. Zwei Priester, deren Tugend und Gelehrsamkeit allgemein anerkannt waren, unterrichteten ihn nun in den höheren Wissenschaften, und mit raschen Schritten nahm er unter einer so vortrefflichen Leitung zu an Kenntnissen, wie an Weisheit und Heiligkeit. Von nun an entsagte er allen Tändeleien der Jugend, und fand seine einzige Freude in dem Lesen geistiger Bücher. Auch bemerkte man, daß er seit dieser Zeit vorzüglich bemüht war, seine natürlichen verkehrten Neigungen durch die Uebung der entgegengesetzten Tugenden zu bekämpfen. Er wurde nun zum Priester geweiht, so sehr er sich auch in seiner Demuth dagegen sträubte, und als er später auch zum Abte aller Klostergemeinden der Diözese Melitina erwählt wurde, konnte er dem inneren Drange nach einem einsamen Leben nicht länger widerstehen, und begab sich nach den heiligen Orten, wo er zwei Meilen von Jerusalem eine Zelle fand, die er durch fünf Jahre bewohnte. Er drang hierauf tiefer in die Wüste hinein, und erhielt eine große Anzahl von

Jüngern, denen er bis zu seinem Tode im Jahre 473 vorstand. Er erreichte ein Alter von 95 Jahren.

Sittenlehre. Wenn Gott frühzeitig unsere Eltern von der Erde hinwegnimmt, so sollen wir nicht allzu betrübt sein. Denn wir haben Alle einen Vater im Himmel. Wir haben nur Eines zu fürchten: daß wir die Güte dieses himmlischen Vaters gegen uns nicht genug erkennen.

Dieß erfuhren so viele Heilige, unter Anderen die hl. Theresia. Diese erwählte sich nach dem Tode ihrer Mutter die selige Jungfrau Maria zu ihrer Mutter in einer besonderen feierlichen Weise. So lange sie lebte, erfuhr sie die Hilfe der seligsten Jungfrau Maria in allen Anliegen ihres vielbewegten Lebens.

Bitte. Stärke mich, o Herr! zur Zeit der heftigen Versuchungen zur Ungeduld und zum Kleinmuthe, damit ich nie unterliege, sondern jederzeit was Du begehrest, mit wahrer Seelenruhe vollbringe. Durch Jesum Christum, unseren Herrn. Amen.

Sowie Diejenigen, welche in beständiger Gesellschaft des Königs sind, bei ihm einen besonderen Einfluß haben, und leicht Alles erlangen, was sie wünschen, so verhält es sich mit Jenen, welche durch das Gebet in beständiger Gesellschaft mit Gott, dem Könige der Könige, leben.

S. Chrysost. hom. 68.

Was ist herrlicher, was lieblicher, als mit Gott reden und dadurch gefesselt werden.

Salvian. lib. 2. de gubern. Dei.

---

21. Januar.

Die heilige Agnes, Jungfrau.

(† 304.)

(Siehe die Bollandisten 2. Bd. Januar S. 351—363.)

„Ich bin versichert, daß weder Tod noch Leben . . . es vermag, uns zu scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, unserem Herrn.“
Röm. 8, 38-39.

Rom war die Vaterstadt der heil. Agnes, welche zu Anfang des 4. Jahrhunderts lebte. Sie stammte aus einer reichen und vornehmen Familie, und war mit einer seltenen körperlichen Schönheit und mit englischen Tugenden geziert. Kaum hatte die zarte Jungfrau ihr zwölftes Jahr erreicht, so kamen viele Jünglinge aus den vornehmsten Geschlechtern, und warben um ihre Hand. Agnes aber erklärte, sie könne keine irdische Verbindung eingehen, denn sie habe sich schon in ihrem zehnten Jahre dem himmlischen Bräutigame Jesu Christo verlobt. Da veränderte sich die Liebe der heidnischen Jünglinge in glühenden Haß, und sie gingen hin zu den Richtern, und verklagten Agnes, daß sie eine Christin sei.



Alles wurde nun angewendet, um die junge Braut Christi zu verführen. Anfangs versuchte man es durch Schmeicheleien, dann durch Drohungen und den Anblick der schrecklichsten Martern.

Als sie gefragt wurde, ob sie den Göttern opfern wolle, antwortete sie entschlossen und freimüthig: „Ich bin Christo verlobt, und diene dem allmächtigen Gott;“ und voll Glauben und Vertrauen stärkte sie sich durch das Zeichen des heiligen Kreuzes.

Man drohte ihr nun, daß man sie der Unverschämtheit der heidnischen Jünglinge preisgeben werde. Voll Würde und Schamgefühl antwortete aber Agnes: „Jesus ist nicht so unbesorgt für die Reinheit der Ihm geweihten Jungfrauen, daß Er ihnen diese Tugend durch Frevler sollte rauben lassen. Du kannst mein Blut vergießen, aber nie wirst du im Stande sein, meinen Leib, den ich dem Herrn heiligte, entweihen zu lassen.“

Alle Gottlosen, welche gekommen waren, um die fromme Jungfrau zu verführen, wurden durch den Anblick derselben mit solcher Ehrfurcht erfüllt, daß sie sich nicht in ihre Nähe wagten. Ein Einziger von ihnen, der Agnes ergreifen wollte, wurde mit augenblicklicher Blindheit gestraft, und nur auf die Fürbitte der Heiligen geheilt. Nun verdammte der unmenschliche Richter die zarte Jungfrau, die alle Erfindungen seiner Bosheit zu Schanden gemacht hatte, zur Enthauptung, und als Agnes den Henker sah, rief sie freudig: „Komm', eile, du bist mir willkommener, als alle jene Weichlinge, die meine Liebe verlangten.“

Der böse Geiste versuchte nun ein letztes Mittel. Er versammelte um sie alle Jene, deren Hand Agnes verschmäht hatte, und weinend boten sie sich an, sie zu retten, wenn sie Einen aus ihnen zum Gemahle wählen wolle. Da antwortete sie aber: „Ich muß Dem treu angehören, Der mir mit Seiner Liebe zuvorgekommen ist, und mich zuerst gewählt hat.“

Hierauf sprach sie zu dem Henker: „Was zögert Ihr noch? Führt den Streich, ich bin bereit," und betend empfing sie den letzten Streich im Jahre 304, nachdem sie sich mittelst der geistigen Kommunion mit Jesu vereint hatte.

Sittenlehre. Sehet hier, christliche Jungfrauen, ein Vorbild für jedes Alter. Wir sollen die Reinheit höher schätzen als das Leben. Selig sind, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott anschauen.

Den hohen Werth der Reinheit kennen nur Diejenigen, welche Gott fürchten und das Jenseits kennen, und Solche, welche bereits die Unschuld verloren haben und den Weg der Buße gehen. Die begreifen es erst vollkommen, was das sagen will, ein Gut verloren zu haben, was sie weder mit Gold, noch mit der anstrengendsten Arbeit, noch durch die Gunst des mächtigsten Fürsten dieser Erde je wieder erlangen können. Darum soll jeder Mensch oft über die Worte eine ernste längere Betrachtung anstellen: Einmal und nie — nie mehr! Einmal verloren — kann ich es nie mehr erlangen!

Bitte. Lasse, o Gott! nicht zu, daß ich je das zarte Kleid der Taufunschuld verletze; sondern hilf mir und allen Liebhabern der Welt vielmehr, daß wir Dir jederzeit mit wahrer Treue dienen, und Dich über Alles lieben, durch Jesum Christum, unseren Herrn. Amen.

Es gibt nichts, was in diesem Leben ein süßeres Gefühl erzeugen, nichts, was des Menschen Herz mit größerer Freude erfüllen, nichts, was ihn mehr zu edlen Handlungen kräftigen und zur Ertragung der Leiden stärken könnte, als ein eifriges Gebet.

S. Bern. capud Lud. Gran. lib. 3. de orat. cap. 8.

---

22. Januar.

Der heilige Vinzentius, Märtyrer.

(† 304.)

(Siehe die Bollandisten 2. Bd. Januar S. 393—414.)

„Erfreuet euch in Hoffnung; seid geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebete.“

Röm. 12, 12.

Vinzentius war einer der vielen heiligen Märtyrer, welche freudig in der Blüthe ihres Alters ihr Leben für den Glauben hingegeben haben, und wir fragen uns dabei, wie es denn möglich ist, so große Qualen zu dulden, und seinen Körper dem Tode durch das Feuer und das Eisen freiwillig hinzugeben.

Betrachten wir die Marter dieses Heiligen und wir werden sehen, wie auch wir handeln sollten, wenn Gott den Martertod von uns fordern würde.

Vinzentius wurde aus einer ansehnlichen Familie zu Saragossa in Spanien geboren,

und noch als Kind unter die Leitung des hl. Valerius, Bischofes von Saragossa, gestellt. In kurzer Zeit besaß er so viele Kenntnisse in den Wissenschaften und eine so tiefe Frömmigkeit, daß ihn der Bischof für würdig erachtete, ihn zum Diakon zu weihen. Von nun an predigte Vinzentius in allen Städten und Flecken statt seines Bischofes, der eine schwere Zunge hatte, das Evangelium zur größten Erbauung der Christen. Seine Wirksamkeit hatte aber noch kaum begonnen, als die grausame Verfolgung der Christen unter den Kaisern Diokletian und Maximian ausbrach. Valerius und sein Diakon Vinzentius wurden nun auf Befehl Dazian's, der damals Statthalter in Spanien war, verhaftet, in schwere Ketten gelegt, und nach Valenzia gebracht, wo man sie mehrere Tage ohne Nahrung ließ. Dazian hoffte, daß sie durch die Ermattung und die Faste auf andere Gesinnungen gebracht werden könnten, allein als er ihr gesundes Aussehen und den Muth, welchen sie seinen Drohungen entgegensetzten, bemerkte, da gerieth er in Zorn, und meinte, sie seien von seinen eigenen Leuten zu schonend behandelt worden.

Alsdann sagte er zu Vinzentius: „Denke an deine vornehme Geburt und die glänzende Zukunft, welche die Welt dir bietet. Streue unseren Göttern Weihrauch, wenn du nicht für die Verachtung derselben büßen und selbst als Schlachtopfer dargebracht werden willst.“

Vinzentius bekannte laut, daß er bereit sei, Jesum Christum das Opfer seines Lebens darzubringen.

Da entbrannte Dazian vor Wuth gegen den jungen Diakon. Der Bischof wurde nun zum Feuertode verurtheilt, Vinzentius aber mußte alle Martern ausstehen, welche die Grausamkeit eines boshaften Feindes der Christen nur ersinnen konnte. Zuerst wurde er auf die Folter gespannt, und seine Hände und Füße mit einer solchen Gewalt auseinandergerissen, daß die Glieder aus den Gelenken wichen. Zugleich befahl Dazian, seinen Leib mit eisernen Krallen zu zerfleischen. Vinzentius hatte während dieser Peinen seine heitere Seelenruhe behalten, und als die Peiniger von der Folter ablassen mußten, um selbst Kräfte zu sammeln, sagte der Heilige zum Statthalter: „Warum versuchest du es nicht selbst, mich zu foltern? vielleicht würde es dir eher gelingen, mich leiden zu machen."

Dazian ließ nun die Pein verdoppeln, und als er selbst den schrecklichen Anblick des zerfleischten Körpers nicht mehr ertragen konnte, versprach er dem hl. Vinzentius, ihn frei zu lassen, wenn er ihm wenigstens die Schriften der Christen ausliefern wolle. Die heilige Entrüstung, welche der Märtyrer bei diesem Vorschlage an den Tag legte, steigerte nun die Wuth des Statthalters auf das Höchste. Vinzentius wurde auf einen glühenden Rost geworfen, und sein Körper mit Geißeln geschlagen, und mit Blechen gebrannt. In die Wunden streute man Salz, welches tief eindrang und glühende Schmerzen erregte. Endlich wurde er in einen unterirdischen Kerker gebracht, und auf spitzige Steine geworfen. Seine Füße wurden durch einen Stock gewaltsam auseinander gezogen, und so hoffte man, daß er in

Schmerz und Hunger verschmachten würde. Aber Gott erbarmte Sich Seines Heiligen, und stärkte ihn auf wunderbare Weise. Sein Körper war mit neuer Kraft durchdrungen, und Vinzentius stimmte mit ein in den Chor der Engel, die das Lob des ewigen Gottes sangen.

Um nun dem Heiligen die Ehre zu rauben, daß er an der Marter sterbe, ließ ihm Dazian ein weiches Bett bereiten, und den Gläubigen der Stadt wurde gestattet, ihn zu besuchen. Kaum befand er sich jedoch daselbst, als er fühlte, daß seine letzte Stunde herangekommen sei. Er bereitete sich durch Gebet und durch Tugendakte auf seinen Tod vor, und so vorbereitet übergab er seinen Geist in die Hände seines Schöpfers den 22. Januar 304.

Sittenlehre. Das Leben des hl. Vinzentius ist recht geeignet, die heilige Geduld im Leiden zu lehren und zu erklären. Gott verlangt nicht von dir, daß du dein Leben hingibst, aber Er schickt dir mannigfaltige Kreuze. Wie erträgst du sie? Ein Augenblick Leiden kann eine Ewigkeit der Peinen auslöschen.

„Hier brenne, schneide mich," sagt der hl. Augustinus, „nur in der Ewigkeit verschone mich!"

Bitte. Erfülle mich, o Gott! mit dem Geiste der Weisheit und Stärke, damit ich muthig wandeln kann auf dem Wege Deiner Gebote, wie es Dein heiliger Blutzeuge Vinzentius gethan hat; durch Jesum Christum, unseren Herrn. Amen.

23. Januar.

Der heilige Eusebius, Abt.

(4. Jahrh.)

(Siehe das Leben der Heiligen von Theodoret. Philoth. cap. 4 u. Hist. Eccl. lib. 4 cap. 28.)

„Glückselig der Mann, der mit dem Worte seines Mundes nicht fehlt, und den kein Leid über eine Sünde quält.“

Ekkl. 14, 1.



Proben der bis ans Ende bewahrten reinen Taufunschuld legte der hl. Eusebius mit aller Treue ab. Er wurde nämlich nebst seinem Bruder nach dem Tode seiner Eltern der Sorgfalt eines Oheims anvertraut, der Einsiedler war, und ein sehr heiligmäßiges Leben führte. Bald darauf starb sein Bruder, und dem frommen Einsiedler Marian blieb nur noch ein einziger Zögling, dessen Erziehung er seine ganze Sorge schenkte. Er machte ihn zuerst mit den Geboten Gottes vertraut, und als ihm dieß gelungen war, wiederholte er ihm

oft die Worte Jesu: „Willst du vollkommen sein, so verlasse Alles und folge Mir nach.“

Eusebius verstand diese Worte besser, als der Jüngling im Evangelium. Er sagte sein Herz immer mehr und mehr los von jeder Anhänglichkeit an das Leben, und blieb stets in seiner Zelle, wo er beständiges Stillschweigen beobachtete, und welche nicht einmal ein Fenster hatte, damit er von der Außenwelt Nichts mehr höre und sehe. Außer Gott kümmerte ihn Nichts auf der Erde; nur seinen guten Meister beobachtete er oft, um ihn immer mehr nachzuahmen. Der Herr prüfte nun den guten Eusebius, indem Er den Marian zu Sich nahm. Der fromme Jüngling war aber in seinen Grundsätzen und in seiner Lebensweise so fest begründet, daß der Tod seines Oheims keine Veränderung in ihm hervorbrachte.

Ein Abt aus der Umgegend, dessen Frömmigkeit weit und breit bekannt war, zog ihn nun mit aller Gewalt aus der Einsamkeit, und bewog ihn endlich, die Leitung seiner Gemeinde mit ihm zu theilen. Für alle Mönche war nun Eusebius ein Muster christlicher Vollkommenheit. Mannigfaltig waren die Abtödtungen, womit er seinen Körper in die Dienstbarkeit des Geistes brachte. Unter anderen Dingen wissen wir von ihm, daß er seine Schritte auf einen kleinen Fußsteig beschränkte, welcher zu der Kapelle führte, und durch vierzig Jahre sah er außer diesem Wege weder den Himmel noch irgend Etwas auf der Erde. Viele

Einsiedler und selbst Aebte begehrten, unter seine Leitung aufgenommen zu werden, um mit mehr Nutzen für ihr Heil wirken zu können. Nachdem er viele Klöster gestiftet hatte, starb er um das Ende des vierten Jahrhunderts.

Sittenlehre. Gehorchen wir unseren Lehrern, und üben wir auch das, was sie uns sagen, und in kurzer Zeit werden wir gut, tugendhaft und unterrichtet sein, denn dieser Gehorsam hat viele Vortheile. Erstens übt er in der Demuth, zweitens verschafft er viele besondere Gnaden Gottes, drittens sichert er vor dem Schwanken, und viertens bereitet er das Herz vor zur kindlichen Ergebung in Gottes heiligen Willen. Dieser heilige Gehorsam verschaffte der Welt einen hl. Apostel Matthäus, und dem Himmel einen hl. Paulus. Uebe den heiligen Gehorsam, und du wirst in kurzer Zeit vollkommen sein.

Bitte. Beglücke mich, o Herr! auf die Fürbitte des hl. Eusebius mit dem Geiste der Gottseligkeit, damit ich Dir mit wahrer Freude diene und mein Heil mit Furcht und Zittern wirke. Darum bitte ich Dich durch Jesum Christum, unseren Herrn. Amen.

Das Gebet ist eine Stätte der Zuflucht und des Trostes für alle Betrübten, es ist der Inbegriff der Heiterkeit, ein Mittel zur Erlangung süßer Wonne; das Gebet ist ein Seehafen für Alle, die vom Sturme verschlagen, ein Anker für die, welche auf dem Meere herumgeworfen werden, eine Stütze für die Niedergebeugten, ein Schatz für die Armen, eine Schutzwehr für die Reichen, ein Heilmittel für die Kranken, ein Präservativ- oder Verwahrungsmittel für die Gesunden. S. Chrysost. hom. 19.

24. Januar.

Der selige Markolinus.

(† 1397.)

(Nach dem römischen Martyrologium.)

„Geheiliget werde Dein Name."

Matth. 6, 9.

Markolinus wurde im Jahre 1317 aus einer wahrhaft heiligen Familie zu Forli geboren. Die Frömmigkeit seiner Eltern machte einen so tiefen Eindruck auf das jugendliche Herz des Knaben, daß er schon in seinem zehnten Jahre aus eigenem Antriebe in ein Dominikanerkloster ging, und sich da dem Herrn gänzlich weihte. Wie wohlgefällig ist dem Herrn diese frühe Hingabe einer Seele, welche sich gänzlich Gott ergibt, ehe noch die Welt es vermocht hat, sie zu beflecken oder durch ihre Grundsätze zu bethören. Die Fülle der Gnaden, welche Mar-

kolin erlangte, war so groß, daß er selbst Solchen, welche schon lange Jahre nach der Vollkommenheit strebten, zum Muster diente. Man findet selbst in Klöstern oft Solche, welche gerne manchmal die Regel übertreten, und wo sie nur können, um die Erlaubniß einkommen, das Stillschweigen zu brechen, öfter als die Uebrigen aus ihrer Zelle zu gehen, oder sich von den gemeinschaftlichen Uebungen zu entschlagen. Die Gewissenhaftigkeit eines Kindes beschämte die Lauigkeit solcher Mönche. Markolinus sprach nie, wenn es nicht die Nothwendigkeit erforderte; nie verließ er seine Zelle, und die geringste Regel achtete er heilig; ja er that noch mehr als die Regel erforderte; er ergab sich noch öfter dem Gebete und der Betrachtung, und so sehr er auch bemüht war, die Gnaden, mit welchen ihn die göttliche Liebe heimsuchte, geheim zu halten, so sah man ihn doch oft mit so großer himmlischer Tröstung erfüllt, daß es schien, als wäre er schon hienieden der Anschauung Gottes gewürdigt.

Er wurde zum Priester geweiht, und sein Ordensgeneral, Raimund v. Kapua, liebte und schätzte ihn so sehr, daß er ihn wählte, um in vielen Klöstern seines Ordens die Zucht und den wahren Geist wieder herzustellen, welcher aus den meisten gewichen war. Der Eifer des Markolinus bei diesem wichtigen Geschäfte war von so großer Klugheit und heiliger Liebe begleitet, daß er seinen Zweck vollkommen erreichte, ohne sich deßhalb den Haß der Brüder zuzuziehen. So war er un-

ermüdet in seinem Wirken, bis ihm der Herr in seinem achtzigsten Jahre anzeigte, daß seine letzte Stunde gekommen sei. Er versammelte seine Ordensbrüder, bereitete sich durch den Empfang der heiligen Sakramente auf die letzte Reise vor, und entschlief im Herrn im Jahre 1397.

Sittenlehre. Wenn wir wollen, daß eine Ordnung in unserer Seele herrsche, so müssen alle unsere Gedanken, alle Regungen unseres Herzens weise und geregelt sein. Stellen wir auch unser äußeres Benehmen unter eine strenge Zucht, und halten wir uns in jedem Worte und jeder Handlung genau an die vorgeschriebenen Regeln. Die Ordnung ist, wie der hl. Franz Salesius andeutete, die Seele der Dinge. Durch die von Gott geheiligte Ordnung erlangt man eine heilige Ruhe und eine göttliche Kraft. Gewöhne dich in Allem, wobei deine Person allein thätig ist, an eine bestimmte Ordnung.

Bitte. Mache mich, o Jesu! zu Deinem Schüler, wie Du den hl. Markolinus dazu berufen hast, damit ich freudig Dich bekenne und Deinen Namen verkünde, auf daß Viele mit vereinten Herzen rufen: Gelobt sei Jesus Christus in Ewigkeit. Amen.

Das Gebet ist ein Schöpfgefäß, mit dem die Gnade des hl. Geistes geschöpft wird aus der Quelle der überströmenden Süße der allerheiligsten Dreieinigkeit.

S. Bernard. Sien. de perfect. vit. c. 5.

25. Januar.

Der heilige Publius.

(† 369.)

(Nach dem Martyrologium der Bollandisten vom 25. Januar.)

„Wer weisen Herzens ist, nimmt die Gebote an;.. wer einfältig wandelt, der wandelt sicher.“
Prov. 10, 8—9.



Der hl. Publius war durch Reichthümer und viele natürliche Vorzüge von Geburt aus ausgezeichnet. Sein Aeußeres war einnehmend, und er besaß viel Verstand. Nicht selten wird die Jugend durch so viele Vorzüge geblendet und geräth dadurch auf Irrwege; Publius aber verband mit denselben eine tief begründete Frömmigkeit und Tugend, und schon als Kind zeigte sich etwas Uebernatürliches in seinem ganzen Wesen. Sein Vater, der ein reicher Senator in Syrien war, und seine Mutter starben, als Publius noch ganz jung

war, und dieser war nun einzig und allein damit beschäftigt, sich einen Schatz für die Ewigkeit zu sammeln. Die großen zeitlichen Güter, die er besaß, schienen ihm überflüssig und sogar seinem Heile nachtheilig; darum erbaute er sich nur eine kleine Wohnung auf einer Anhöhe in der Nähe seiner Vaterstadt, verkaufte seine Güter, Heerden, kostbaren Kleider und Geräthschaften, mit einem Worte Alles, was er hatte, und gab den Ertrag davon den Armen.

Er wollte nur einzig und allein mehr Dem gefallen, Der ihn in die Einsamkeit gerufen hatte, und mit diesem Gedanken war er Tag und Nacht beschäftigt. Nie gönnte er sich einen Augenblick Ruhe; er betete, sang Psalmen oder arbeitete, am öftesten aber betrachtete er die heiligen Schriften. Von allen Seiten kamen Jünger zu ihm, welche sich unter seine Leitung begeben wollten; er aber nahm sie, seiner Jugend wegen, nicht an, und erlaubte ihnen nur, sich in der Nähe kleine Häuser zu bauen, wo ein Jeder für sich leben konnte, und wo er sie von Zeit zu Zeit besuchte. Er wog ihnen das Brod zu ihrer Nahrung vor, und wenn sie das Maß überschritten, so schalt er sie der Unmäßigkeit. Auch klopfte er öfters an ihre Thüre, damit sie nicht etwa einschliefen, und hörte er sie das Lob Gottes singen, so entfernte er sich wieder in aller Stille. Endlich gab er den dringenden Bitten seiner Schüler nach, und baute ihnen zwei Klöster, eines für die Griechen und eines für die Syrer, wo sie noch 25 Jahre unter seiner Leitung lebten. Eine

Kapelle zwischen den beiden Klöstern versammelte sie Alle zum Gebete. Er lebte als ihr Vorbild und zeigte ihnen durch die That, daß das Christenthum nichts Anderes sei, als eine göttliche Anweisung, sich auf eine Gottes würdige Weise auf den Tod vorzubereiten. Der Tag seiner Auflösung kam im Jahre 369. Froh vernahm er das Wort: daß er über seine Haushaltung Rechenschaft abzulegen habe, und so starb er Gott ergeben, um das Reich zu besitzen, welches ihm von Ewigkeit her bereitet war.

Sittenlehre. Verstand, Schönheit und Reichthümer sind gefährliche Geschenke, denen wir mißtrauen sollen. Wir können sie wohl behalten, bis es dem Herrn, Der sie uns gegeben hat, gefällt, sie uns wieder zu nehmen; aber niemals dürfen wir einen Werth darauf legen, denn sie enthalten ein Gift für das Herz, das sich daran hängt. Ueberwache daher sehr wohl dein Herz, damit es sich nicht leicht fangen lasse, sondern Dem treu bleibe, Der allein unserer Liebe würdig ist, und Dem zu leben jeder Mensch bei der heiligen Taufe, wenigstens durch den Mund seines Pathen, in feierlicher Weise versprochen hat.

Bitte. Unterweise mich, o Jesu! wie Du einst den hl. Publius in der Wahrheit unterwiesen hast, damit ich ebenso wie er jederzeit thue, nicht was ich will, sondern was Du willst. Darum bitte ich Dich durch Deine Verdienste. Amen.

26. Januar.

Die heilige Bathildis, Königin.

(† 680.)

(Siehe die Bollandisten 2. Bd. Januar S. 732–748.)

„Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.“
Luk. 6, 36.



Königinen werden nur dann wahre Königinen, wenn sie sich selbst so beherrschen gelernt haben, wie die hl. Bathildis. Sie stammte von den Angelsachsen ab, und wurde schon in ihrer frühesten Jugend als Sklavin verkauft. Der königliche Haushofmeister Erchinwald kaufte sie, und übergab sie seiner Frau zur Erziehung. Ihre Liebenswürdigkeit und ihre guten Anlagen gewannen ihr bald alle Herzen, und der Ruf ihrer Schönheit, ihres Verstandes und ihrer Tugenden drang sogar bis an den Hof. Sie selbst aber schien ihre Vorzüge gar

nicht zu kennen, und je mehr sie von Anderen ausgezeichnet wurde, desto demüthiger und unterwürfiger war sie gegen Alle.

Als Erchinwald seine Gattin verloren hatte, wollte er die junge Bathildis heirathen, sie aber wollte Jungfrau bleiben und verbarg sich daher so lange, bis er eine andere Frau genommen hatte. Die göttliche Vorsehung aber hatte etwas Anderes für Bathildis im Auge. Auf dem Throne Frankreichs saß damals Chlodwig II., ein schwacher Fürst, der schon in seinem siebenzehnten Jahre die hl. Bathildis zur Gemahlin wählte, und ihr nun die ganze Sorge der Regierung übertrug. Ihre Erhebung auf den Thron änderte Nichts an ihrer Lebensweise, im Gegentheile trat ihre Liebe zu den Armen und ihr Eifer für die heilige Religion nur noch in ein viel helleres Licht. Als Chlodwig starb, setzte er sie als Vormünderin seines Sohnes Klotar III. und als Regentin des Reiches ein. Sie schaffte den Sklavenhandel in ihren Staaten ab, und verbot, daß künftighin kirchliche Würden um Geld verkauft werden.

Da Bathildis die Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten ihres Haushofmeisters Ebroin nicht ganz verhindern konnte, folgte sie dem Zuge ihres Herzens und begab sich in die Einsamkeit, um sich da ungestört auf den Tod vorzubereiten. Sie zog sich in die von ihr gestiftete Abtei zu Chelles zurück, wo sie als einfache Klosterfrau während mehrerer Jahre Allen als ein Muster

aller christlichen Tugenden vorleuchtete, bis der Herr im Jahre 680 ihre Seele zu Sich nahm.

Sittenlehre. Legen wir keinen besonderen Werth auf das Gute, das wir von Natur aus und durch unsere eigene Bemühung an uns haben, und überlassen wir vielmehr Gott die Sorge, das aus uns zu machen, was Er von uns haben will. Dazu jedoch gehört ein kindliches Vertrauen auf Gott, sonst würden wir es nicht gleich verstehen, wozu uns Gott bestimmt hat; dann werden wir eine volle Ruhe erlangen, und selbst in der Stunde der Widerwärtigkeiten werden wir mit einer großen Freude das Kreuz annehmen, das Gott für uns bestimmt hat. So lange jedoch die Natur noch lebt und Einfluß auf den Geist nimmt, werden wir nicht leicht eine wahre Ruhe finden und bewahren. Darum folge ja nicht der Natur, und suche dich in der Selbstverleugnung immer mehr zu üben; denn nur mittelst der Uebung wirst du immer mehr Fertigkeit darin erlangen, und dann ganz besonders jene Vollkommenheit erreichen, die dich Gott immer näher bringen wird.

Bitte. O heiliger Geist, Der Du jeden Menschen erleuchtest, welcher Dich in Demuth darum anfleht, verleihe auch mir die Gnade, meine Pflichten immer besser erkennen, lieben und erfüllen zu lernen, damit ich ebenso ruhig einst sterben kann, wie Deine Dienerin B a t h i l d i s; durch Jesum Christum, unseren Herrn. Amen.

27. Januar.

Der heilige Johannes Chrysostomus.

(† 407.)

(Siehe die Bollandisten 4. Bd. Sept. S. 401—709.)

„Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, werden Verfolgung leiden.“

2. Tim. 3, 12.



Obgleich die ersten Apostel unserer heiligen Religion arme Fischer waren, welche in der Welt für Thoren gehalten wurden, und das Christenthum dadurch bewiesen hat, daß seine Macht nicht von der weltlichen Größe abhänge, so sehen wir doch auch die begabtesten Männer, die größten Geister zur Vertheidigung des Glaubens auftreten.

Zu gleicher Zeit verkündeten Zyrillus in Alexandrien, Basilius in Zäsarea, Gregorius in Nazianz, Ambrosius in Mailand, Hieronymus in Bethlehem und Rom, Augustinus in Hippo, und Johannes in Konstantinopel den Namen Gottes.

Betrachten wir die Jugend des hl. Johannes, dessen Fest die Kirche den 27. Januar feiert, um

zu sehen, wie er auf eine so hohe Stufe der Heiligkeit gelangte.

Er wurde um das Jahr 344 zu Antiochia geboren, und da sein Vater Sekundus fast gleichzeitig starb, mußte seine erst zwanzig Jahre alte Mutter Antusa allein die Erziehung des Knaben auf sich nehmen. Johannes zeigte vortreffliche Anlagen, und machte unter der Anleitung seiner tugendhaften Mutter und in der genauen Befolgung ihrer Beispiele von Tag zu Tag Fortschritte im Guten.

Als er größer wurde, erhielt er ausgezeichnete Lehrer, welche die Anlagen des Jünglings und seinen Drang nach Kenntnissen ausbildeten. Johannes lernte mit Eifer und mit Freude. Stets sah man ihn in seine Bücher vertieft, und nur ungerne unterbrach er seine Studien. Die Zeit, welche er zum Schlafen, Essen oder Spielen verwenden mußte, schien ihm verloren zu sein. Zum Lehrmeister in der Weltweisheit und Beredsamkeit hatte er den berühmten Libanius, der, obschon ein Heide, bei seinem Tode zu seinen Schülern sagte, er wüßte keinen Würdigeren, seine Stelle zu versehen, als Johannes. Er erhielt glänzenden Beifall, und die Reden, die er in einem Alter von achtzehn Jahren hielt, setzten Alle in Staunen. Mit Recht erhielt er schon damals den Beinamen Chrysostomus, der goldene Mund. Eine glänzende Laufbahn eröffnete sich vor seinen Augen; allein Gott hatte ihn zu etwas Höherem bestimmt.

Johannes las die heilige Schrift, und es erwachte in ihm ein so heftiges Verlangen nach einem einsamen Leben, daß er die heilige Taufe empfing, welche er nach damaliger Sitte noch nicht empfangen hatte, die Welt verließ, und den Entschluß faßte, ein Einsiedler zu werden. Er wurde später auch Priester und Bischof von Konstantinopel, verfaßte viele vortreffliche Werke, und starb endlich im Jahre 407 in der Kirche des

hl. Basiliskus in der Nähe von Komana, in Folge der üblen Behandlung zweier Soldaten, welche den Heiligen in die Verbannung schleppten.

Sittenlehre. Die Arbeit ist der beste Wächter der Tugend und das sicherste Mittel, zur Wahrheit zu gelangen.

Derjenige, der Gutes thut, ist nicht immer in der Gunst der Menschen; was liegt aber daran, wenn er nur dem Herrn wohlgefällig ist? denn die Menschen haben nicht selten gar keinen Begriff von dem, was eigentlich gut und Gott wohlgefällig ist; daher muß man auch seine Handlungen wohl prüfen, und das nie nach dem undankbaren Urtheile der Menschen, sondern nach der von Gott angezeigten Weise; denn das Gute ist erst dann wahrhaft gut, wenn es in Gottes Gnade, in guter Absicht und freiwillig geschieht. Wie wenig Gutes ist wahrhaft gut? Wie viel geschieht aus Eitelkeit und Ruhmsucht, aus Eigennutz oder einem anderen niederen Beweggrunde!

Wie viele Menschen handeln in der Sünde, und verlieren dadurch jeden Anspruch auf einen übernatürlichen Lohn? Darum wirke so, wie es Gott will, weil Er es so will, und was Gott will, und du hast dann gewiß den Himmel gewonnen und keinen Augenblick auf Erden für die Ewigkeit verloren.

Bitte. Lenke, o Herr! meine Zunge nach Deinem Geiste, damit ich spreche, was Dir gefällt, und nie Etwas sage, was die Nächstenliebe verletzt. Darum bitte ich Dich durch Jesum Christum, unseren Herrn. Amen.

Die Kraft des Gebetes ist groß, da es Gott besänftigt, die Engel an sich zieht und die Teufel quält.

S. Bernard. Sien. serm. 4. de angel.

---

28. Januar.

Der ehrwürdige Karl der Große.

(† 814.)

(Siehe die Bollandisten 2. Bd. Januar S. 874—892.)

„Sammelt euch Schätze im Himmel, wo sie weder Rost, noch Motten verzehren, und wo die Diebe nicht ausgraben, noch stehlen."

Matth. 6, 20.



Tausende verehren in Karl dem Großen nicht allein den Fürsten, den Kaiser oder den Eroberer, sondern den frommen Schüler, den Freund der Wissenschaften und der Religion, — den Heiligen.

Er wurde im Jahre 742 geboren, und sein Vater beschäftigte sich mehr mit der Sorge für seinen Körper, als mit der Bildung seines Geistes. Glücklicherweise war aber Karl selbst von dem Drange beseelt, Kenntnisse zu sammeln, und er zog daher Männer an sich, welche der damaligen Zeit zur Leuchte dienten. In kurzer Zeit hatte er

die lateinische, griechische, hebräische und syrische Sprache erlernt, und jeden freien Augenblick, selbst auch in der Zeit während seines Mittagsmahles, ließ er sich aus einem guten Buche vorlesen. Nach der heiligen Schrift war „die Stadt Gottes" vom hl. Augustinus sein liebstes Buch, und er hatte es stets unter seinem Kopfkissen. Wenn er unter Tags dem Gottesdienste nicht hatte beiwohnen können, so stand er des Nachts auf und begab sich in die Kirche. Sein ganzes Leben lang hörte er nicht auf, sich zu unterrichten, und selbst in der Zeit seines größten Glanzes holte er demüthig den Rath Alkuin's, Peter's von Pisa und Paulus', des Diakons, ein. Er stiftete eine Universität, und starb endlich im Jahre 814 zu Aachen in einem Alter von 72 Jahren. Das Bußkleid, das man nach seinem Tode auf seinem Leibe fand, zeigt, von welcher Frömmigkeit und von welchem Bußgeiste er in den letzten Jahren seines Lebens durchdrungen war. Sein Fest wurde niemals feierlich eingesetzt, doch gestatteten die Päpste mehreren Kirchen Frankreichs und Deutschlands, dasselbe zu begehen.

Sittenlehre. In jedem Alter ist es nützlich, sich Kenntnisse zu erwerben, und den Rath Solcher anzunehmen, welche erleuchteter sind, als wir. Unsere Mühe und Arbeit wird aber unnütz sein, wenn sie nicht von der Gnade begossen und geheiligt wird. Bitten wir daher Gott ohne Unterlaß darum. Denn Derjenige, der nicht darum bittet, oder dieselbe zurückweist, wenn sie ihm der Herr verleiht,

der wird von Gott zuletzt verlassen sein und in seiner Verlassenheit beständig gegen Gottes Willen handeln. In dieser heiligen Uebung liegt eine reiche Quelle des Segens und der Mensch wird mit der Zeit dadurch jenen heiligen Frieden erlangen, den Gott Denjenigen verheißen hat, die Ihn wahrhaft suchen und mit Seiner Gnade treu mitwirken.

Wie wahr dieß ist, kannst du immer besser kennen lernen und dich davon überzeugen, wenn du oft das Leben der Heiligen mit Aufmerksamkeit und betrachtend lesest. Denn die Heiligen Gottes folgten jederzeit diesem Grundsatze, und dadurch erkämpften sie sich jene Kraft, welche ihnen den Sieg über sich, die Welt und den Satan verschaffte, wodurch sie das Himmelreich eroberten.

Bitte. Mache mich wahrhaft groß, o Gott! wie Deinen Diener, den ehrwürdigen Karl den Großen, damit ich alles Irdische verachte und einst gewürdigt werde, in Dein Reich aufgenommen zu werden. Amen.

Das Gebet ist ein getreuer Bote, welchen der himmlische König gar wohl kennt, der leicht bei Ihm Zutritt findet und dem es durch seinen Ungestüm gelingt, diesen mitleidigen König dahin zu bewegen, uns alle nur mögliche Hilfe zu gewähren, welche wir Elende in allen unseren Kämpfen und Nöthen so sehr bedürfen.

S. Bernardin. Sien. serm. in Dom. 3.

Durch das Gebet vermögen wir Alles; durch das Gebet werden wir von dem Herrn jene Stärke erlangen, die uns selbst abgeht. S. Chrysost. serm. 1. de mort.

---

29. Januar.

Der heilige Franz von Sales.

(† 1622.)

(Siehe seine Heiligsprechungsbulle.)

„Ihr sollet vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“

Matth. 5, 48.

Franz von Sales sprach in der Wiege die Worte: „Gott und meine Mutter lieben mich.“ Diese Worte waren der Ausdruck seiner schönen Seele.

Er wurde den 21. August 1567 auf dem Schlosse Sales in der Genfer Diözese geboren, und seine Familie gehörte zu den edelsten und angesehensten in Savoyen. Schon in seiner früheſten Jugend prägte sich eine liebenswürdige Heiterkeit in seinen Gesichtszügen ab, und sein ganzes Wesen war so zuvorkommend und liebevoll, daß Alle gerne mit ihm umgingen. Eine besondere Liebe hatte er zu den Armen, und ihr Elend ging ihm so nahe,

daß er oft über sie traurig wurde, und selbst zu leiden schien. Er flehte dann die Freigebigkeit seiner Eltern für sie an, und um die Nothleidenden unterstützen zu können, war seine Liebe wahrhaft erfinderisch. Nicht selten entzog er sich die Nahrung oder das Geld, das ihm seine Eltern zu seinem Vergnügen schenkten; aber dieß war für Franz keine Entbehrung, denn er kannte keine andere Freude, als die, Anderen Gutes zu erweisen.

In seinem sechsten oder siebenten Lebensjahre kam er in das Kollegium von Annecy, wo es sein größtes und einziges Streben war, seinen Geist zu bilden und sein Herz mit Tugenden zu schmücken.

Als er sein zwölftes Jahr erreicht hatte, schickte ihn sein Vater zur Vollendung seiner Studien nach Paris, und hier erlernte er mit dem glänzendsten Erfolge bei den Jesuiten die Weltweisheit, und in der Sorbonne die Gottesgelehrtheit.

Nun hatte der fromme Jüngling eine schwere Prüfung zu bestehen. Es bemächtigte sich seiner der schreckliche Gedanke, daß Gott, Den er doch von zartester Kindheit an so sehr geliebt hatte, ihn ganz verworfen habe.

Tag und Nacht weinte er die bittersten Thränen, und seine Kräfte fingen bereits zu schwinden an.

Da erbarmte Sich Gott Seines treuen Kindes, und eines Tages, da Franz in der Stephanskirche vor dem Bilde der Mutter der Barmherzigkeit kniete und um ihre mächtige Fürbitte flehte, verschwand während des Gebetes die Seelenangst, und Heiterkeit und Friede kehrten in sein Inneres zurück. Er faßte den Entschluß, die jungfräuliche Keuschheit und Seelenreinigkeit beständig zu

bewahren, und um seine Sinne und Leidenschaften bezähmen zu können, behandelte er seinen Körper mit großer Strenge. Im Jahre 1584 kam Franz auch noch nach Padua, um an der dortigen hohen Schule die Rechte zu studiren. Wie groß damals auch das Sittenverderbniß unter den Studirenden in dieser Stadt war, so wußte der gottliebende Jüngling doch seine Unschuld zu bewahren.

Unterstützt durch die Gnade Gottes ging er siegreich aus allen Versuchungen hervor, und weihte sich dem Priesterstande. Er wurde Missionär, Weihbischof und endlich Erzbischof von Genf, und nach einem thatenreichen Leben starb er im Jahre 1622 zu Lyon im 56. Jahre seines Lebens, beweint von Allen, die ihn kannten, und reif für den Himmel, wo ihn der ewige Lohn für seine Tugenden erwartete.

Sittenlehre. Es ist nicht möglich, in der Jugend ein reines Herz zu bewahren, wenn man sich nicht öfters in der Abtödtung des Körpers übt. Ein kleiner Abbruch in der Speise aus Liebe zu Gott gethan, wird die Begierlichkeit unserer Sinne vermindern und uns große Kraft verleihen. Eben daraus ist es auch erklärbar, daß so viele Jünglinge zu Grunde gehen, weil sie sich so selten und so unvollkommen in der Selbstverleugnung üben. Erhebend ist es daher, wenn man hinsieht auf jene erhabenen Vorbilder, welche den heißen Tugendkampf bereits vollendet haben und sich nun am Throne Gottes der Herrlichkeit für die Kämpfe um die unbefleckte Reinigkeit erfreuen.

Bitte. Ein sanftes Herz, o Gott! verleihe mir, damit ich jederzeit die heilige Sanftmuth bewahre, und einstens Denen beigezählt zu werden verdiene, welche Dir mit wahrer Treue gedient haben; durch Jesum Christum, unseren Herrn. Amen.

30. Januar.

Die heilige Aldegundis.

(† 680.)

(Siehe die Bollandisten 2. Bd. Januar S. 1034—1054.)

„Wir wissen, daß Denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten gereichen.“

Röm. 8, 28.



Im siebenten Jahrhunderte lebte in Hennegau eine Familie, welche aus dem Geschlechte der Könige von Frankreich abstammte, und deren Glieder alle von der Kirche Gottes als Heilige oder Selige verehrt werden, nämlich der Fürst Walbertus mit seiner Frau Bertilla, ihre älteste Tochter Waldetrudis nebst ihrem Gemahle Vinzenz, und endlich die hl. Aldegundis, deren Fest die Kirche den 30. Januar begeht.

Schon ihre äußeren Verhältnisse und ihre ganze Umgebung waren trefflich geeignet, eine Heilige aus ihr zu machen. Aber auch sie mußte

das Ihrige dazu beitragen, und mit aller Treue wußte sie die Gnaden, mit denen sie überschüttet war, zu benützen. Sie ahmte die guten Beispiele der Ihrigen nach, und wie Jene, so nahm auch sie mit jedem Tage zu an Weisheit und an Tugenden.

Ihre Liebe zu Jesu war so groß, daß sie schon als zartes Kind den Entschluß faßte, nie einen anderen Bräutigam zu erkennen, als Jesum Christum. Ein reicher und tugendhafter Edelmann war aber von ihrer Liebenswürdigkeit und Schönheit so hingerissen, daß er eine Verbindung mit ihr eingehen wollte, und ihren Eltern schien diese so angemessen, daß sie in die Tochter drangen, sich derselben nicht zu widersetzen.

Um sich den dringenden Bitten des jungen Mannes und den Vorwürfen ihrer Mutter zu entziehen, begab sich nun Aldegundis in ein Kloster, das ihre Schwester Waldetrudis mit der Einwilligung ihres Gatten gestiftet, und in das auch sie sich zurückgezogen hatte.

Bertilla war traurig über den Verlust ihres geliebten Kindes, und um sich den Absichten Gottes nicht zu widersetzen, versprach sie Aldegundis, ihr nie mehr von einer Heirath zu sprechen, wofern sie nur wieder zurückkehren wolle. Aldegundis gab den Bitten der Mutter nach, und diente nun im elterlichen Hause allen ihren Angehörigen als ein Muster aller Tugenden. Nachdem sie ihren Eltern noch mit kindlicher Liebe bei ihrem Tode beigestanden hatte, stellte sie sich dem hl. Amandus, Bischof von Mastricht, vor, empfing

aus seinen Händen den Schleier der Jungfrauen, und zog sich nach Maubeuge zurück, wo sie ein Kloster gründete. Gott prüfte sie durch mannigfaltige Leiden; besonders war sie vielen Verleumdungen preisgegeben.

Im Jahre 680 suchte Aldegundis zwölf Jungfrauen, für die sie an dem Orte, wo ihre Eltern gestorben waren, ein Kloster gestiftet hatte, damit sie immer an dem Grabe derselben für sie beten könnten, und hier war es auch, wo Aldegundis in ihrem fünfzigsten Lebensjahre starb.

Sittenlehre. Selig Jene, welche die Schönheit der Jungfräulichkeit erkannt und erfaßt haben. Im Himmel ist eine Schaar von Auserwählten, welche dem Lamme folgen und ein neues Lied singen, das sonst Niemand singen kann. Das sind Jene, welche makellos gelebt haben, und Jungfrauen geblieben sind.

Bitte. Verleihe mir, o Herr! ein freigebiges Herz und einen klugen Sinn, damit ich nach dem Vorbilde der hl. Aldegundis mit allem Eifer vollbringe, was Dir gefällt im Namen Jesu Christi, unseres Herrn. Amen.

Nichts ist mächtiger, als ein Mensch, der betet; denn der Betende wird der Macht Gottes theilhaftig.

S. Joan. Chrysost. serm. 1 de mort.

Das Gebet ist ein Schlüssel, der den Himmel zu unserem Heile öffnet. In demselben Augenblicke, wo unser Gebet zu Gott empor steigt, kommt die Gnade, um die wir bitten, in unser Herz herab. S. August. Serm. 216 de temp.

---

31. Januar.

Der heilige Petrus Nolaskus.

(† 1256.)

(Siehe die Bollandisten 2. Bd. Januar S. 980 – 990.)

„Eine größere Liebe als diese hat Niemand, daß er nämlich sein Leben für seine Freunde hingibt.“
Joan. 15, 13.



Um das Jahr 1189 wurde der heil. Petrus auf einem bei Carcassone im Languedoc liegenden Schlosse geboren. Seine Eltern gehörten einer der edelsten Familien des Landes an, und zeichneten sich durch ihre Frömmigkeit und Gottesfurcht noch mehr als durch ihre edle Abkunft aus. An Petrus bemerkte man schon frühzeitig ein kindliches Mitleiden gegen Unglückliche. Alle Geschenke, die er von seinen Eltern zur Belohnung seines Fleißes oder seines Wohlverhaltens erhielt, theilte er mit Vergnügen unter die Dürftigen aus, und er machte es sich sogar zum Grundsatze, jeden Morgen dem ersten Armen, dem er begegnete,

unvermerkt ein kleines Almosen zu geben. Auf diese Weise bereitete er sich immer auf den Gottesdienst vor, dem er täglich ganz beiwohnte.

So genau er in seinen Andachtsübungen war, so vernachlässigte er doch darüber seine Studien nicht, und die schnellen Fortschritte, welche er beim Lernen machte, zeigten, daß seine Liebe zum Gebete seinen Arbeiten keinen Eintrag that.

Fünfzehn Jahre war er alt, als sein tugendhafter Vater starb, und wie sollte nun der Jüngling, sich selbst überlassen, aus einem so schwierigen Zeitpunkte, wo alle Leidenschaften am heftigsten sind, siegreich hervorgehen? Petrus verdoppelte seinen Eifer im Dienste Gottes, und mit Treue befolgte er die Räthe seiner frommen Mutter, und auf diese Weise wurde er immer mehr befestigt auf dem Wege des Heiles.

Seine Anverwandten drangen frühzeitig in ihn, sich zu verehelichen, aber Petrus nahm seine Zuflucht zum Gebete, und die Frucht langen Nachdenkens und einer ernsten Berathung mit Gott war, daß Petrus erklärte, er sei für den Ehestand nicht bestimmt, und das Gelübde ewiger Jungfrauschaft ablegte. Von nun an dachte er nur mehr daran, der heiligen Religion und seinen Nächsten sein ganzes Leben und alle seine Güter zu weihen. Nachdem er selbst gegen die Albigenser zu Felde gezogen war, bekam er den jungen Jakob von Aragonien, den Sohn des Königs Peter von Aragonien, unter seine Obsorge.

Damals predigte er einen Kreuzzug zur Loskaufung der gefangenen Christen, welche unter der drückenden

Herrschaft der Mauren seufzten. Endlich gestattete ihm der König, unter seinem Schutze einen Orden zu stiften, und nebst dreizehn Edelleuten legte Petrus in die Hände Berengar's, Bischofes von Barcelona, das Gelübde ab, Gut und Freiheit zur Loskaufung der Gefangenen zu opfern.

Bald hatte Petrus die Freude, den Orden in der ganzen Christenheit verbreitet zu sehen. Frankreich, Deutschland, Ungarn und England kamen seinem Rufe entgegen, und in Spanien bestanden bei seinem Tode schon viele Gemeinden, welche das von ihm begonnene Werk fortsetzten.

Im Jahre 1256, am Feste der Geburt des Herrn, starb der Heilige im 67. Jahre seines Alters, nachdem er die Brüder noch um Beständigkeit in der Liebe zu den Gefangenen gebeten hatte.

Sittenlehre. Wählen wir nicht leichtsinnig einen Stand ohne uns mit dem Herrn darüber berathen zu haben, und sollten auch unsere eigenen Eltern uns dazu antreiben.

Gott hat einem Jeden seinen Platz angewiesen, beten wir daher, damit Er ihn uns zu erkennen gebe.

Bitte. Verleihe mir, o Gott, ein liebreiches und theilnehmendes Herz gegen die Unglücklichen und Nothleidenden, damit ich nie ermüde, sie jederzeit mit Wort und That zu trösten, um einstens von ihnen in die ewigen Wohnungen aufgenommen zu werden. Amen.

Januar.

1. Wenn du von dem bösen Feinde versucht wirst, wenn dich alle Menschen verfolgen, wenn du krank sein, wenn du von den größten Schmerzen gequält, wenn du zur Verzweiflung versucht werden solltest, so rufe den Namen Jesu an. S. Laur. Just. S. de Circ. — **Tugendübung.** Die Verehrung des Namens Jesu. — **Bitte.** Um die Erhöhung der Verehrung des Namens Jesu.

2. Sei jeden Tag auf das Ende deines Lebens gefaßt; bereite dich stets auf die Reise in die Ewigkeit vor, weil du zur Stunde, in der du es am wenigsten erwartest, den Befehl erhalten kannst, diese Reise anzutreten; und wehe Jenen, welche diese Stunde unvorbereitet findet! S. Eph. de vita sp. — **T.** Die Vorbereitung auf den Tod. — **B.** Für die Sterbenden.

3. Findest du etwas Besseres, als einst das Angesicht Gottes zu schauen, so bewirb dich eilends darum. Wehe dieser deiner Liebe, welche glaubt, außer jenem noch etwas Schöneres zu finden, als Den, von Dem jede Schönheit ausgeht. S. Aug. in Ps. 43. — **T.** Die Liebe Gottes über Alles. — **B.** Für die geistlosen Liebhaber der Welt.

4. Selig Derjenige, welcher stets an die Gegenwart Gottes denkt; denn dadurch wird er wie ein Engel des Himmels auf Erden sein. S. Eph. in Beat. — **T.** Die Erinnerung an die Gegenwart Gottes. — **B.** Für die in einer Todsünde Lebenden.

5. Wenn uns schon der Schmutz, der ohne Sünde weggeworfen wird, einen Abscheu erregt, so sollen wir um so mehr die begierlichen Gedanken vernichten, die unsere Seele verabscheut. S. Caes. h. 3. — **T.** Die Reinheit des Herzens. — **B.** Für die Unschuldigen.

6. So wie die Weisen dem Herrn mystische Gaben von ihren Schätzen dargebracht haben, so sollen auch wir Gottes Würdiges aus unseren Herzen Ihm darbringen. S. Leo. S. 20 de Epiph. — **T.** Die Sehnsucht nach der Nachfolge Christi. — **B.** Für die religiösen Orden.

7. Was werden wir bei dem Gerichte anfangen, wenn den Wundmalen des gekreuzigten Herrn gegenüber die Makeln unserer Sünden hingestellt werden, die um so schwerer erscheinen werden, je größer die göttlichen Wohlthaten sind? S. Caes. h. 13. — **T.** Die Liebe zu dem Gekreuzigten. — **B.** Um die Vermehrung der brüderlichen Liebe.

8. Denjenigen, der sich nach dem Himmlischen sehnt, den freut das Irdische nicht. S. Bern. Ep. 110. — T. Die Liebe zu dem Himmlischen. — B. Um den Frieden.

9. Viele hoffen von Gott Geld, und Viele Ehren. Lasse diese Art Liebhabereien; denn viel schöner und liebenswürdiger ist Jener, Welcher den Himmel und die Erde gemacht hat. S. Aug. in Ps. 29. — T. Die Starkmuth in den Versuchungen. — B. Für die Versuchten und Betrübten.

10. Du hörst in dem Augenblicke auf, gut zu sein, in dem du nicht besser zu werden anfängst. S. Bern. h. 1 in Cant. — T. Der Eifer im Dienste Gottes. — B. Für die Lauen.

11. Bist du beleidigt, lasse in dir die Aufregung dort gleich sterben, wo sie entsteht, auf daß du mit Recht sagen könnest: Ich wurde verletzt und verwirrt, und habe nicht gesprochen. — T. Die Geduld mit Vielschwätzern. — B. Für die Ehrabschneider.

12. Dasjenige nennet man eitel, was wohl einen Namen hat, aber den einer schlechten Sache. Und gehören dazu nicht die Genüsse und Seligkeiten dieses Lebens? Denn sie betrügen und täuschen Alle. S. Joan. Chrysost. in Ps. 13. — T. Die Sorge für das eigene Heil. B. Für Jene, die ihr Seelenheil vernachlässigen.

13. Beziehe jedes deiner Leiden auf Gott, weil dir nicht einmal der Satan etwas zu Leide thun kann, wenn es Gott nicht zuläßt. S. Aug. in Ps. 31. — T. Die Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes. — B. Um die Eintracht der christlichen Fürsten.

14. Bei Allem, was immer es sein mag, was du Gott als Opfer bereiten willst, vergiß nicht, es Marien zu empfehlen; auf daß es zu derselben Quelle der Gnade zurückfließe, woher es ausgeflossen ist. S. Bern. Serm. de Nativ. — T. Die Geduld in Trübsalen. — B. Für die Betrübten und Gefangenen.

15. Bewundere ja nie das Vergängliche. Es mögen Andere mit Fürsten in vertrauter Weise umgehen; du freue dich, daß du mit Gott durch das Gebet umgehen kannst. S. Eph. de Vit. sp. — T. Die Demuth. — B. Um die Vernichtung der Ketzereien.

16. Mit welch' einem lieblichen Hunger wird Der erfüllt, welcher bei den Tafeln der himmlischen Vorrathskammer gesättigt wird; für den der Himmel die Speisekammer ist und der himmlische Hof dabei dient! Wie glücklich ist der Arme, der, während er an irdischen Gütern arm ist, durch englische Dienste erhalten wird! S. Petr. Dam. — T. Die Enthaltsamkeit. — B. Für die Hungernden.

17. Verschiebe deine Sinnesänderung ja nicht von einem Tage auf den anderen, sondern bekehre dich so schnell als möglich zum Herrn, bevor Er dich zur Rechenschaft beruft. S. Eph. de Poen. — T. Die ernste Lebensbesserung. — B. Für die Unbußfertigen.

18. Du mußt zu Gott eilen, so lange du kannst, damit du nicht etwa, wenn du nicht willst, so lange du kannst, dann nicht mehr könnest, wenn du willst. S. Aug. Serm. 71 ad fratres. — T. Die öftere Beichte. — B. Für die verhärteten Sünder.

19. Wenn du die dirangethane Unbild Gott übergibst, so wird Er dich rechtfertigen; hast du einen Schaden, so wird Er ihn ersetzen; hast du einen Schmerz, so ist Er der Arzt. Tertull. lib. de poen. — T. Die Feindesliebe. — B. Für die Bekehrung der Heiden.

20. Das soll man nicht anschauen, nach dem man kein Verlangen haben darf. Man schlage daher lieber die Augen nieder, wie Räuber bei ihrem Schuldbekenntnisse. S. Hieron. in cap. 3. — T. Bewachung der Augen. — B. Für die Marianischen Vereinsmitglieder.

21. Die heiligen Engel beobachten den Ausgang deines Kampfes, und halten in ihren Händen die glänzenden Kronen, die mit Edelsteinen geziert sind, um sie deiner Beharrlichkeit zu verleihen. Schäme dich, ich bitte dich, schäme dich, im Angesichte des himmlischen Hofes und des ewigen Königs träge zu kämpfen. S. Just. in Fasc. am. — T. Die Standhaftigkeit in der Versuchung. — B. Für die Liebhaber der Genüsse.

22. Die freiwillige Trunkenheit ist eine Art Dämon und verfinstert den Geist viel mehr als Jener. S. Joan. Chrysost. h. 29 in Genes. — T. Die Mäßigung. — B. Für unser Vaterland.

23. Stehe fest wie ein Ambos, wenn du geschlagen wirst; denn es ist die Sache eines Kämpfers, geschlagen zu werden und zu siegen; besonders aber, wegen Gott Alles zu ertragen, damit Er uns dulde. S. Ign. M. — T. Die Sehnsucht, für Christum zu leiden. — B. Für die Verfolgung Leidenden.

24. Einige gehen so in die Kirche hinein, daß sie dort nur mit dem Körper gegenwärtig sind, während das Herz irgendwo anders ist; allein es soll das ganze Innere in der Kirche sein. St. August. Serm. 6 de verb. Dei. — T. Die Gegenwart Gottes. — B. Für Jene, welche in der Kirche unandächtig sind.

25. Der Sünder soll sein Elend nicht verbergen, damit der Heiland nicht etwa auch Seine Erbarmung verberge. S. Bonav. in Ps. 118. — T. Die aufrichtige Beichte. — B. Für Jene, welche gottesräuberisch beichten.

26. Willst du nie traurig sein: lebe gut; ein gutes Leben hat immer eine Freude; das Gewissen der Schuldigen befindet sich immer in der Strafe. S. Bern. de int. Dom. — T. Das gute Gewissen. — B. Für die Sünder.

27. Fällt Jemand in ein Verbrechen oder in die Schlinge des Todes, wird er nicht gleich, wenn er den Namen des Lebens anruft, zum Leben aufathmen? S. Bern. in Serm. 15 in Cant. — T. Die Anrufung des Namens Jesu. — B. Für die Versuchten.

28. In deinen Augen lasse die Scham strahlen: auf deiner Zunge die Worte des Lebens erschallen, in deinen Gliedern die Enthaltsamkeit sehen, damit du würdig seiest, von den Engeln und den Menschen gelobt zu werden. S. Eph. de Exerc. — T. Die Verachtung der Welt. — B. Für die christlichen Fürsten.

29. Das ist wahrhaft ein Werk der Thätigkeit der Engel, zum Heile der Menschen im Dienste bei Gott zu stehen, und die damit verbundenen Pflichten zu erfüllen. Daher ist das eine That der Engel, Alles für das Heil der Menschen zu thun; denn es ist eigentlich dieß das Werk Christi. S. Joan. Chrysost. in Ep. ad Hebr. — T. Der Seeleneifer. — B. Um die Bekehrung der Ketzer.

30. Um der Herrschaft eines Menschen zu entkommen, fliehest du an jene Orte, wo dein Herr nicht ist. Um Gott jedoch zu entkommen, fliehe zu Gott; denn Gott kannst du nirgends entfliehen. S. August. in Ps. 30. — T. Das Vertrauen auf Gott. — B. Für die öffentlichen Bedürfnisse.

31. Geben wir uns doch alle mögliche Mühe, um zur Zeit der Versuchung bewährt erfunden zu werden. Daher läßt Gott Seine Freunde prüfen, um ihre Geduld und Tugend zu bewähren. Didacus de recta vitae ratione n. 88. — T. Die Flucht der Gelegenheit zu sündigen. — B. Für die Bewahrer der heiligen Unschuld.